



Bachelorarbeit

Herr:
Maximilian Vohl

Thema der Arbeit:

**Stellenwert des Behindertensports in
Deutschland am Beispiel von Special
Olympics in Rheinland-Pfalz**

2013

BACHELORARBEIT

Thema:

**Stellenwert des Behindertensports in
Deutschland am Beispiel von Special Olympics
in Rheinland-Pfalz**

Autor:

Maximilian Vohl

Studiengang:

Angewandte Medien

Seminargruppe:

AM 10 Ws 1-B

Erstprüfer:

Herr Prof. Dr. Detlef Gwosc

Zweitprüfer:

Herr Michael Bergweiler

Einreichungsdatum:

Koblenz, 30. Juli 2013

Inhaltsverzeichnis:

Inhaltsverzeichnis	II
Abkürzungsverzeichnis.....	III
Abbildungsverzeichnis	IV
 Vorwort	 1
Einleitung	2
 1.Kapitel: Menschen mit Behinderung.....	 4
1.1 Behinderung – Begriff und Definition	4
1.2 Behinderungsformen.....	7
1.2.1 Körperbehinderung	7
1.2.2 Geistige Behinderung	7
1.2.3 Gehörlosigkeit	9
1.3 Exkurs: UN-Konvention und Inklusion	10
1.3.1 UN-Konvention.....	10
1.3.2 Inklusion.....	11
1.3.3 „big inclusion“ von bigFM	14
 2.Kapitel: Sport für Menschen mit Behinderung.....	 15
2.1 Definition von Sport.....	15
2.2 Behindertensport.....	16
2.3 Ebenen des Behindertensport.....	17
2.3.1 Rehabilitationssport.....	17
2.3.2 Freizeit- und Breitensport.....	18
2.3.3 Leistungssport.....	19
2.4 Aufbau des Behindertensports in Deutschland.....	19
2.5 Ziele des Behindertensports.....	20

3. Kapitel: Weltspiele für Menschen mit Behinderung	21
3.1 Teil1: Körperbehinderung „Paralympics“	21
3.1.1 Der Begriff „Paralympics“	21
3.1.2 Geschichte der „Paralympics“	21
3.1.3 Klassifizierung	23
3.1.4 Sportarten	24
3.1.5 Austragungsorte	26
3.1.6 Mediales Interesse	27
3.2 Teil 2: Geistige Behinderung – „Special Olympics“	30
3.2.1 Begriff Special Olympics	30
3.2.2 Geschichte Special Olympics	30
3.2.3 Special Olympics World Games	32
3.2.4 Sportarten	33
3.2.5 Austragungsorte	34
3.2.6 Klassifizierungssysteme	35
3.2.7 Special Olympics Deutschland	35
3.2.8 Special Olympics Rheinland-Pfalz	38
3.2.9 Besonderheiten Special Olympics	39
3.3 Teil 3: Gehörlosigkeit – „Deaflympics“	41
3.3.1 Begriff „Deaflympics“	41
3.3.2 Geschichte der Deaflympics	41
3.3.3 Exkurs: Gehörlosenport in Deutschland	42
3.3.4 Sportarten	44
3.3.5 Austragungsorte	45

4.Kapitel: Förderung des Behindertensports.....	47
4.1 Stiftung Deutsche Sporthilfe e.V.....	47
4.2 Förderverein Behindertensport e.V.....	47
4.3 Bayer AG.....	48
 5.Kapitel: Stellenwert des Behindertensports.....	 49
5.1 Teil1: Allgemeine Berichterstattung.....	49
5.1.1 Berichterstattung über Sport im Allgemeinen.....	49
5.1.2 Merkmale der Sportberichterstattung.....	49
5.1.3 Berichterstattung über den Behindertensport.....	51
 5.2 Teil 2: Interviews.....	 53
5.2.1 Bianca Vogel.....	53
5.2.2 Matthias Berg.....	55
5.2.3 Karl-Heinz Thommes.....	57
5.2.4 Fazit.....	58
 5.3 Teil 3: Mediales Interesse.....	 59
5.3.1 Paralympics 2012 in London.....	59
5.3.2 Special Olympics als Non-Profit Organisation.....	62
5.3.3 Stellenwert der Special Olympics Landesspiele.....	64
 Literaturverzeichnis.....	 V
Anhang.....	VI
Eigenständigkeitserklärung.....	VII

Abkürzungsverzeichnis

Sportverbände:

IWAS	-	International Wheelchair & Amputee Sports Federation
IBSA	-	International Blind Sports Federation
CP-ISRA	-	Cerebral Palsy International Sports and Recreation Association
INAS-FID	-	International Sports Association for people with intellectual Disabilities
IPC	-	International Paralympics Committee
IOC	-	International Olympic Committee
IAAF	-	International Association of Athletics Federations
CAS	-	Internationaler Sportgerichtshof
DLV	-	Deutscher Leichtathletik Verband
DOSB	-	Deutscher Olympischer Sportbund
DBS	-	Deutscher Behindertensportbund
BSV RLP	-	Behinderten- & Rehabilitation-Sportbund Rheinland-Pfalz
SOD	-	Special Olympics Deutschland
SO RLP	-	Special Olympics Rheinland-Pfalz
DRS	-	Deutscher Rollstuhl Sportverband
DGS	-	Deutscher Gehörlosen Sportverband

Abbildungsverzeichnis:

Schaubilder und Tabellen

- Abbildung 1: Schaubild – Schwerbehinderte Menschen in Deutschland 2011
- Abbildung 2: Schaubild – Entwicklung von Behinderung in den Jahren 1997-2011
- Abbildung 3: Schaubild – Inklusion und Integration
- Abbildung 4: Tabelle – Austragungsorte der „Paralympischen Sommerspiele“
- Abbildung 5: Tabelle – Austragungsorte der „Paralympischen Winterspiele“
- Abbildung 6: Tabelle – Sommer- und Wintersportarten Special Olympics
- Abbildung 7: Tabelle – Austragungsorte der „Special Olympics Sommerspiele“
- Abbildung 8: Tabelle – Austragungsorte der „Special Olympics Winterspiele“
- Abbildung 9: Tabelle – Sommer- und Wintersportarten der „Deaflympics“
- Abbildung 10: Tabelle – Austragungsorte der „Deaflympics Sommerspiele“
- Abbildung 11: Tabelle – Austragungsorte der „Deaflympics Winterspiele“
- Abbildung 12: Tabelle – Sendezeiten der ARD, ZDF während der Paralympics 2012

Vorwort:

Die Wahl auf das Thema „Stellenwert des Behindertensports in Deutschland am Beispiel von Special Olympics in Rheinland-Pfalz“ erfolgte aus zwei Gründen:

Zum Einen liegt Sport in meinem persönlichen Interessensfeld und zum Anderen bin ich durch mein Praktikum bei Special Olympics Rheinland-Pfalz e.V. das erste Mal mit Behindertensport in Verbindung gekommen.

Ich finde es faszinierend zu sehen, mit welcher Freude und Euphorie Sportler mit Behinderung ihre Sportart ausüben.

Leider ist es jedoch so, dass der Behindertensport in den Medien und der öffentlichen Wahrnehmung gegenüber dem Spitzensport und sportlichen Großveranstaltungen wie z.B. der Olympiade oder Fußballweltmeisterschaften deutlich weniger Beachtung findet.

Dies war für mich ausschlaggebend, mich näher mit dem Behindertensport und dessen Medienpräsenz auseinanderzusetzen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei Herrn Prof. Dr. Gwosc für die Übernahme meines Themas sowie der Unterstützung während der Bearbeitungszeit danken. Weiterhin möchte ich Herrn Bergweiler, dem Geschäftsführer von Special Olympics Rheinland-Pfalz e.V. danken, mit dem ich ein Jahr für Special Olympics tätig sein durfte und der mich als Zweitprüfer in meiner Bachelor-Thesis begleitete.

Mein besonderer Dank gilt den beiden Paralympioniken Herrn Berg und Frau Vogel sowie dem Präsidenten von Special Olympics Rheinland-Pfalz e.V., Herrn Thommes. Sie standen mir für Interviewfragen zur Verfügung und haben somit maßgeblich zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen.

Zum Schluss möchte ich noch meiner Familie danken die mir das Studium ermöglichten und mich während der Anfertigung meiner Bachelor-Thesis unterstützten und motivierten.

Einleitung:

Mit der Fifa Fußball Weltmeisterschaft 2006, der Fußball Weltmeisterschaft 2011 der Frauen und vielen weiteren sportlichen Großereignissen hat Deutschland in den letzten Jahren viele besondere und emotionale Momente erleben dürfen.

Gemeinsam mit Menschen aus aller Welt wurde der Sport auf friedliche Art und Weise zelebriert.

Dementsprechend stellt der Sport viel mehr als nur den reinen Wettbewerb dar. Er vereint Völker, verbindet Kulturen und schafft eine Plattform der Integration und Toleranz gegenüber allen Gesellschaftsgruppen.

Nimmt man Abstand vom Leistungssport wie er in den Medien tagtäglich präsentiert wird und wirft einen Blick auf den Sport von Menschen mit Behinderung dann ist festzustellen, dass dieser wesentlich weniger Interesse findet.

Der nicht weniger spannende Wettkampf von Menschen mit Behinderung stellt auch weiterhin ein Schattendasein in der heutigen leistungsorientierten Gesellschaft dar.

Durch diese Ausarbeitung in Bezug auf die mediale Präsenz und die öffentliche Wahrnehmung des Behindertensports in Deutschland, soll die Gesellschaft auf das Thema Inklusion und Integration von Menschen mit Behinderung aufmerksam gemacht werden.

Der Sport stellt für den Menschen eine wichtige Basis dar, um Balance zwischen Alltagsstress und Erholung zu finden. Er aktiviert das Immunsystem, hält fit und ist für das Wohlbefinden des Menschen mitverantwortlich.

Die gleich große Bedeutung hat der Sport auch für den Menschen mit Behinderung. Der Behindertensport bietet hierzu im Breiten- und Freizeitsport als auch im Leistungssport optimale Möglichkeiten für behinderte Menschen.

Seine Ursprünge liegen im Heilturnen und in der Heilgymnastik. Die Bedeutung des Sports in Bezug auf soziale Integration und das Wohlbefinden eines Menschen mit Behinderung wurden im Laufe der Jahre immer mehr erkannt und bilden eine immer wichtigere Aufgabe.

Nach und nach wurden Verbände gegründet, die es sich zur Aufgabe machten Trainingsmöglichkeiten und Wettkämpfe auf nationaler und internationaler Ebene für Sportler mit Behinderung zu gewährleisten.

In der weiteren Entwicklung wurden die „Paralympics“ den „Olympischen Spielen“ immer mehr angeglichen. So finden diese seit einigen Jahren an den gleichen Austragungsorten wie die Olympischen Spiele statt.

Das letzte große Highlight ist hier noch gar nicht allzu lange her. Mit den Olympischen Spielen und den drei Wochen darauf folgenden Paralympics 2012 in London, konnte man weitere Maßstäbe in der Entwicklung des Behindertensports setzen.

Aus immer mehr Sportlern mit Behinderung werden Spitzensportler, die sich im fairen Wettbewerb mit anderen gehandicapten Sportlern messen und das gleiche Recht auf mediales Ansehen sowie soziale Integration haben wie Sportler ohne Behinderung.

Doch neben den „Paralympics“, die hauptsächlich für Sportler mit körperlicher Behinderung organisiert werden, stellt der Verband „Special Olympics“ eine Plattform für Menschen mit geistiger Behinderung dar.

Ziel der Thesis:

Das Ziel dieser Ausarbeitung ist es einen Einblick in den Behindertensport zu erfahren und herauszuarbeiten wie dieser von Medien und der Gesellschaft wahrgenommen wird.

Anhand der Organisation von „Special Olympics Rheinland-Pfalz“ und ihrer regionalen Veranstaltung „Special Olympics Landesspiele 2013 in Kaiserslautern“ wird auf die Organisation sowie der öffentlichen Wahrnehmung der Spiele eingegangen.

1. Kapitel: Menschen mit Beeinträchtigung

1.1 Behinderung:

Viele Wissenschaftler haben versucht den Begriff Behinderung zu definieren. Eine generelle Beschreibung zu entwickeln, gestaltet sich durch die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Behinderungsformen als sehr schwierig.

In einem Universallexikon werden Menschen mit Behinderung als Menschen beschrieben, die in ihren körperlichen bzw. geistig-seelischen Fähigkeiten durch Krankheit beeinträchtigt sind.

Diese kurze Begriffsdefinition ist jedoch eine zu oberflächliche Bestimmung des Begriffs „Behinderung“ und weder ausreichend, noch konkret.

Im Neunten Sozialgesetzbuch der Bundesregierung wird die Definition ausführlicher betrachtet und wie folgt formuliert:

„Menschen sind behindert, wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeiten oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Sie sind von Behinderung bedroht, wenn die Beeinträchtigung zu erwarten ist.“¹

Diese Definition macht deutlich, dass Menschen mit Behinderung von der Norm des „normalen“ Menschen abweichen.

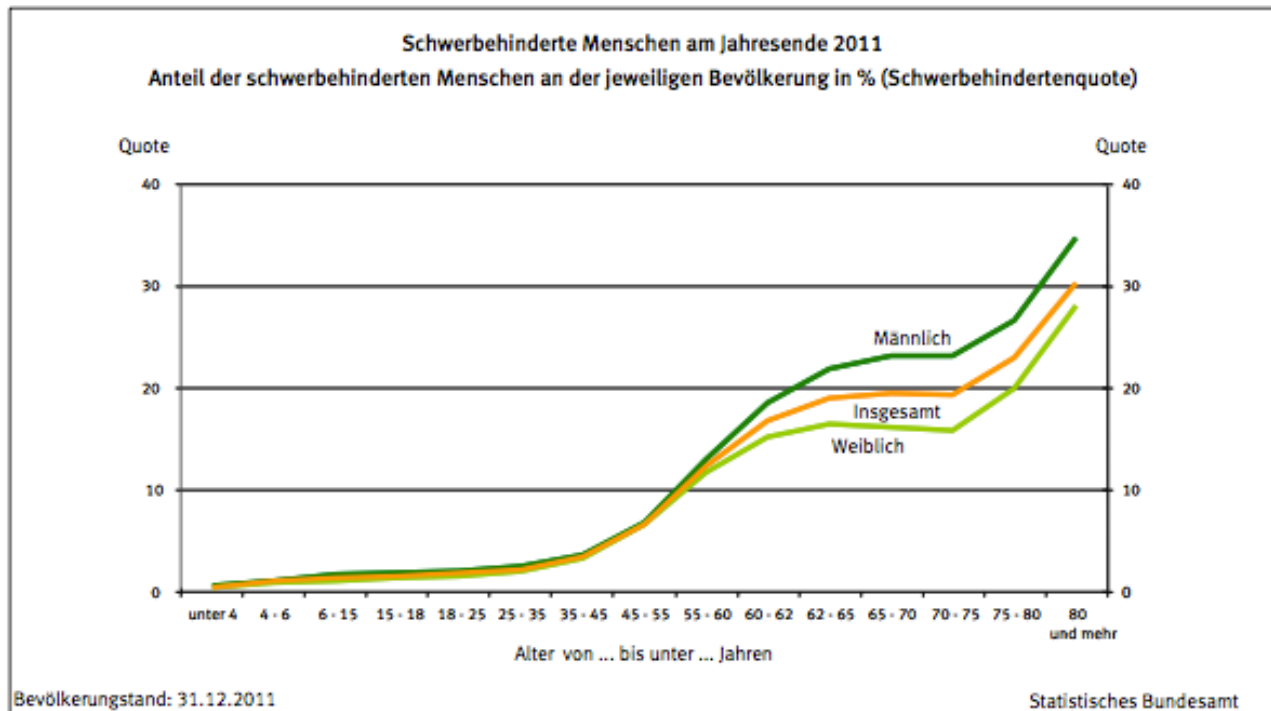
In der Gesellschaft ist es immer noch üblich, Menschen mit Behinderung als „Behinderte“ zu bezeichnen, wobei dies mit einer negativen Deutung belastet ist.

Um das Verständnis gegenüber Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft zu stärken und ein Umdenken herbeizuführen weicht man deshalb häufig von dem Wort „Behinderung“ ab und versucht es durch den Begriff „Menschen mit Einschränkungen“ zu ersetzen.

¹ Definition „Behinderung“ laut dem Neunten Sozialgesetzbuch

Wie viele Menschen an einer Behinderung in Deutschland leiden, zeigt eine Grafik des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahre 2011.

Laut dem statistischen Bundesamt waren bei den Versorgungsämtern am 31. Dezember 2011 7,3 Millionen Menschen als schwerbehindert mit gültigem Ausweis registriert. Dies entspricht einem Prozentsatz von 8,9 an der Gesamtbevölkerung in Deutschland.²



(Abbildung 1: Schwerbehinderte Menschen in Deutschland 2011)³

Die Abbildung zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit schwerbehindert zu werden mit zunehmendem Alter steigt.

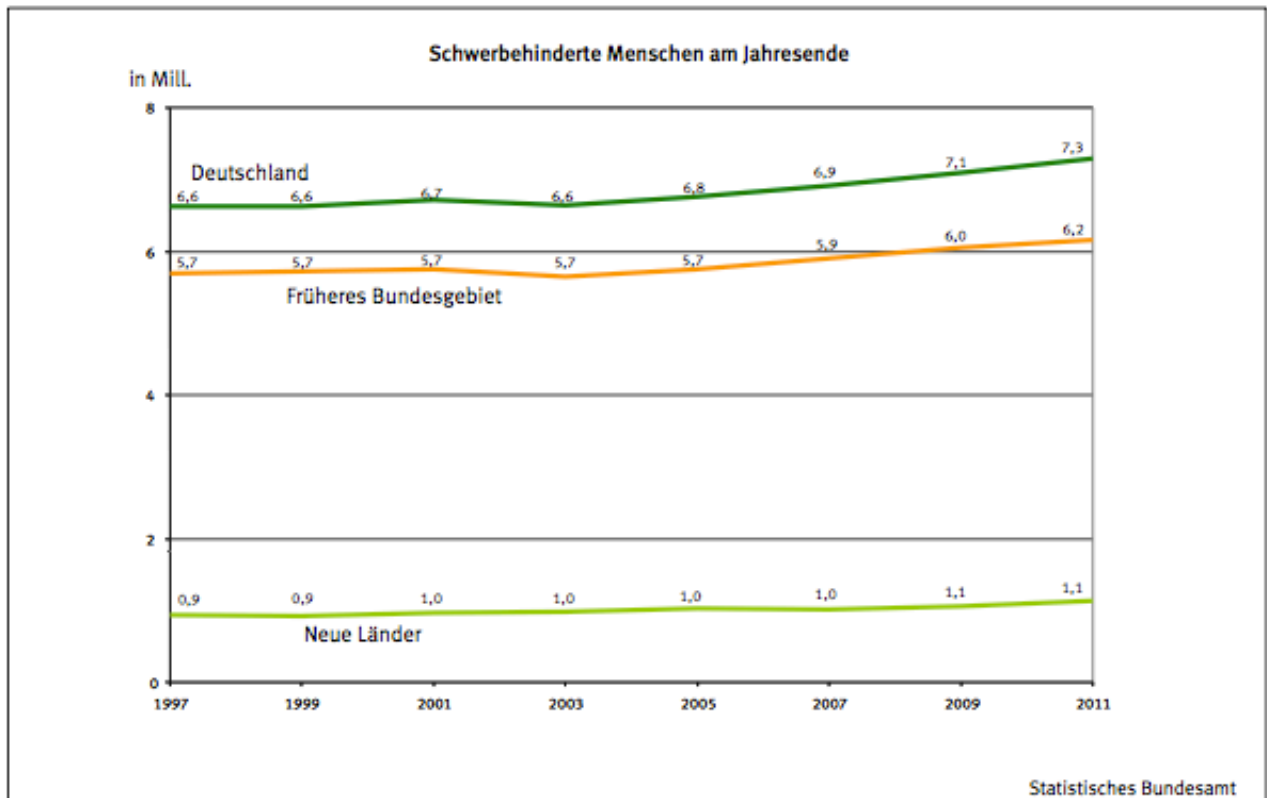
Während in der Altersgruppe der zwischen 25- und 35 Jährigen nur jeder Vierundvierzigste schwerbehindert, in der Altersgruppe ab 75 Jahren sogar jeder Vierte schwerbehindert mit gültigem Ausweis ist.

² Statistisches Bundesamt Kurzbericht 2011 - Schwerbehinderung

³ Statistisches Bundesamt – 31.12.2011

Männer in der Altersklasse ab 55 Jahren sind in der Regel eher anfällig für an einer Behinderung zu leiden als Frauen.⁴

Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung von Menschen mit Behinderung zwischen den Jahren 1997 und 2011:



(Abbildung 2: Entwicklung von Behinderung in den Jahren 1997 – 2011)⁵

Aus der Grafik ist zu erkennen, dass die Zahl von Menschen mit Behinderung in Deutschland in den letzten Jahren stetig angestiegen ist.

Somit wird auch die gesellschaftspolitische Diskussion über Integration und Inklusion Behinderter immer bedeutender.

⁴<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/BehinderteMenschen.html>

⁵ Statistisches Bundesamt - Grafik über die Entwicklung von Menschen mit Behinderung der Jahre 1997 - 2011

Während im Jahre 1997 die Zahl von Menschen mit Behinderung noch bei 6,6 Millionen lag, registrierte das Statistische Bundesamt Ende des Jahres 2011 schon 7,3 Millionen Menschen mit Behinderung. Grund hierfür ist mit Sicherheit auch die Veränderung der Altersstruktur in der Gesellschaft.

1.2 Behinderungsformen:

Nicht jede Behinderung ist gleich zu bewerten, so unterscheidet man verschiedene Arten von Behinderung. Die häufigsten Behinderungsformen sind die körperliche, geistige Behinderung sowie die Gehörlosigkeit.

1.2.1 Körperbehinderung:

Es gibt eine Menge an Ursachen, die dazu führen, dass Menschen eine Schädigung ihrer Körperfunktion erleiden. So können hierfür beispielsweise Erkrankungen, äußere Gewalteinwirkungen oder Unfälle etc. verantwortlich sein.

Weiterhin kann die körperliche Gestalt durch medizinische Eingriffe wie z.B.: Amputationen, Gelenkdrehungen etc. so verändert werden, dass die betroffenen Personen in der Funktionsweise ihres Körpers erheblich gestört sind.

Neben äußerlich sichtbaren Schädigungen des Bewegungsapparates und der Fein- und Grobmotorik kommt es dadurch häufig auch zu psychischen Beschwerden die zu Problemen in der sozialen Kommunikation führen. Maßgebend hierfür ist das soziale Umfeld, in dem sich der Betroffene bewegt.⁶

1.2.2 Geistige Behinderung:

Der Begriff „geistige Behinderung“ wurde ursprünglich aus den Begriffen „Idiotie“, „Schwachsinn“ und „Oligophrenie“ abgeleitet und seitens der gemeinnützigen Vereinigungen der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung wie folgt definiert:

⁶ Kapitel sinngemäß übernommen von: Innenmoser, Bewegung, Spiel und Sport der Körperbehinderten, in: Scheid (Hrsg.), Facetten des Sports behinderter Menschen, 2002, Seite 12 bis 44.

„Als Menschen mit geistiger Behinderung gelten Personen solange ihre Denk- und Lernfähigkeit umfänglich und längerfristig extrem, der dem Lebensalter orientierten Erwartungen nicht entspricht.“⁷

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat sich mit dem Thema „Geistige Behinderung“ ebenfalls befasst und diese wie folgt definiert:

*„Unter geistiger Behinderung versteht man eine **signifikant verringerte Fähigkeit, neue oder komplexe Informationen zu verstehen und neue Fähigkeiten zu erlernen und anzuwenden (beeinträchtigte Intelligenz). Dadurch verringert sich die Fähigkeit, ein unabhängiges Leben zu führen (beeinträchtigte soziale Kompetenz). Dieser Prozess beginnt vor dem Erwachsenenalter und hat dauerhafte Auswirkungen auf die Entwicklung.***

Behinderung ist nicht nur von der individuellen Gesundheit oder den Beeinträchtigungen eines Kindes abhängig, sondern hängt auch entscheidend davon ab, in welchem Maße die vorhandenen Rahmenbedingungen seine vollständige Beteiligung am gesellschaftlichen Leben begünstigen.

Im Kontext der WHO-Initiative „Bessere Gesundheit „besseres Leben“ schließt der Begriff „geistige Behinderung“ auch Kinder mit autistischen Störungen ein, die geistige Beeinträchtigungen aufweisen. Er schließt aber auch Kinder ein, die aufgrund vermeintlicher Behinderungen oder einer Ablehnung durch ihre Familie in Institutionen eingewiesen wurden und deshalb Entwicklungsstörungen und psychologische Probleme aufweisen.“⁸

⁷ Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Fachlexikon der sozialen Arbeit, 1997, Seite 378.

⁸ <http://www.euro.who.int/de/what-we-do/health-topics/noncommunicable-diseases/mental-health/news/news/2010/15/childrens-rig>

Letztendlich ist anzumerken, dass die Bandbreite einer „geistigen Behinderung“ vielfältig ist. Nur selten tritt sie als Einzelfaktor auf, meistens jedoch in Kombination mit einer Schädigung der körperlichen Funktion zum Beispiel in Form der Fein- oder Grobmotorik oder einer Sinnesschädigung.

1.2.3 Gehörlosigkeit:

Als gehörlos werden Menschen bezeichnet, deren Gehör vollständig fehlt oder beschädigt ist. In der Regel wird auch der Begriff „taubstumm“ verwendet.

Da Gehörlose aber oftmals nicht stumm sind und sich über andere Kommunikationskanäle als Sprache verständigen, ist der Begriff nicht gänzlich korrekt.

Gehörlose verständigen sich über die Gebärdensprache und können bereits in der Schule die Lautsprache erlernen.

In Deutschland leben zurzeit ca. 80.000 gehörlose Menschen. Dies macht ca. 0,1% an der Gesamtbevölkerung aus.

Neben dieser vollständigen Gehörlosigkeit ist davon auszugehen, dass weitere 14 Millionen Menschen an einer leichten bis hochgradigen Hörschädigung leiden.

Hierunter fallen vor allem Menschen der älteren Generation.

Generell unterscheidet man zwei Arten von Hörbehinderung, zum einen die mit der Geburt erworbenen Gehörlosigkeit sowie zum anderen die später entstehende.

Während die angeborene Gehörlosigkeit ein Gendefekt und vererblich ist, tritt die erworbene Gehörlosigkeit im Laufe des Lebens ein. Häufigste Ursache hierfür sind Unfälle und Krankheiten.

Am gesellschaftlichen Leben nehmen „Gehörlose“ aufgrund ihrer Kommunikationsschwierigkeiten und der Verständigung mit Hörenden nur selten teil. Vielmehr organisieren sie sich in Vereinen und Organisationen unter ihren Gleichen. In größeren Städten ist bereits die Entwicklung einer eigenen Kultur, der Gehörlosenkultur, zu erkennen.

Gerade in der heutigen Diskussion über Integration und Inklusion ist es notwendig auch gehörlose Menschen in das gesellschaftliche Leben mit einzubeziehen.⁹

[1.3 Exkurs: UN-Konvention und Inklusion:¹⁰

1.3.1 UN-Konvention

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) hat im Dezember 2006 ein Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung verabschiedet. Ziel dieser Konvention ist es die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Prozessen zu gewährleisten.

Die UN-Mitgliedsländer sind somit aufgefordert, diese Aufgaben auf nationaler Ebene umzusetzen.

Seit Ende des Jahres 2012 haben mittlerweile 155 Länder diese Konvention unterzeichnet, haben diese in ihre Gesetzgebung mit aufgenommen und müssen sie umsetzen.

Im März 2009 trat die Vereinbarung auch in Deutschland in Kraft. Zwar gab es vorher schon Regelungen bezüglich der Integration und Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung, durch die Konvention wurden diese jedoch weiter vertieft. Besonderen Wert legt die UN-Konvention auf das Bildungssystem und den Sport der Behinderten.

Exemplarisch kann hier festgestellt werden, dass in Deutschland nur wenige Kinder mit Beeinträchtigung eine Regelschule besuchen und gemeinsam im Verein Sport mit Menschen ohne Behinderung treiben.

Insbesondere manifestiert sich der Gedanke der Integration im Bereich Sport, Freizeit, und Kultur im Artikel 30 (5) der UN-Konvention der folgenden Wortlaut hat:

⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gehörlosigkeit>

¹⁰ Sinngemäße Übernahme aus: <http://www.aktion-mensch.de/inklusion/un-konvention.php>

„Mit dem Ziel, Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilnahme an Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen.

- um Menschen mit Behinderungen zu ermutigen, so umfassend wie möglich an breitensportlichen Aktivitäten auf allen Ebenen teilzunehmen, und ihre Teilnahme zu fördern;*
- um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen die Möglichkeit haben, behinderungsspezifische Sport- und Erholungsaktivitäten zu organisieren, zu entwickeln und an solchen teilzunehmen, und zu diesem Zweck die Bereitstellung eines geeigneten Angebots an Anleitung, Training und Ressourcen auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen zu fördern;*
- um sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu Sport-, Erholungs- und Tourismusstätten haben;*
- um sicherzustellen, dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Kindern an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilnehmen können, ein- schließlich im schulischen Bereich“¹¹*

1.3.2 Inklusion

„Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch die Möglichkeit erhält sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter.“¹² Nur hierdurch ist das Wohl einer Gesellschaft mit ihren Menschen gewährleistet.

In der heutigen Zeit ist das Thema Inklusion ein solches, das gesellschaftspolitische Diskussionen entfacht hat. Nicht ohne Grund hat sich deshalb die UN damit beschäftigt und konstituierende Maßnahmen festgesetzt.

¹¹ <http://www.aktion-mensch.de/inklusion/un-konvention.php>

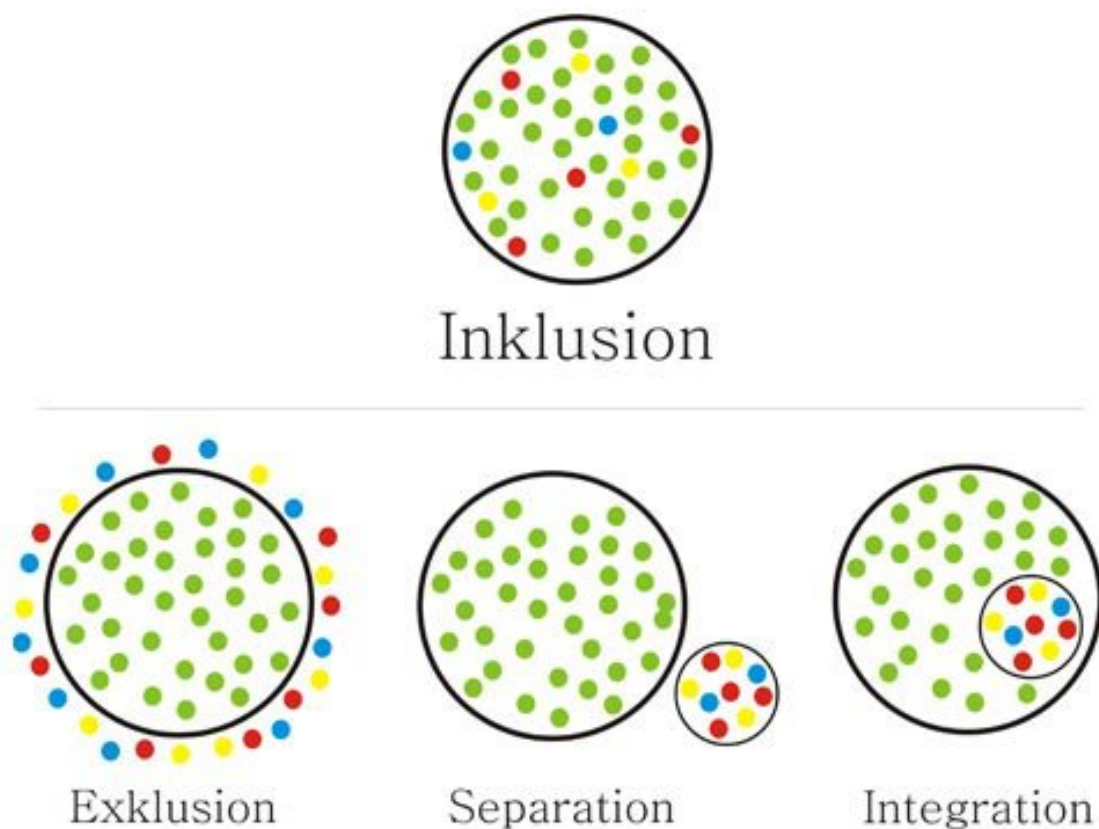
¹² www.aktion-mensch.de/inklusion/was-ist-inklusion.php

Selbst wenn es in Deutschland bereits in Zeiten vor der Einführung dieser Konvention einschlägige Regelungen über die Integration von Menschen mit Behinderung gab, verdeutlicht das Gebot der Umsetzung der festgelegten Maßnahmen nochmals den Stellenwert der Inklusion.

Der Bundesbehindertenbeauftragte der Bundesregierung Deutschland, Hubert Hüppe ergänzt die Definition und erklärt:

„...Inklusion verwirklicht sich im Zusammenleben in der Gemeinde – beim Einkaufen, bei der Arbeit, in der Freizeit, in der Familie, in Vereinen und in der Nachbarschaft“¹³.

Nachfolgendes Schaubild stellt den Prozess von Inklusion bildhaft dar:



(Abbildung 3: Schaubild zu Inklusion)¹⁴

¹³http://www.behindertenbeauftragter.de/DE/Landkarte/2Bewertung/Bewertung_node.html

¹⁴ <http://netborn.net/wp-content/uploads/2012/06/Inklusion.jpg>

„Unter dem Begriff Exklusion versteht man in der Sozialwissenschaft Prozesse, als auch Maßnahmen und Verhaltensmuster, die darauf angelegt sind, einzelne Menschen oder soziale Gruppen von der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft oder aus bestimmten Gesellschaftsbereichen zeitweilig oder auf Dauer auszuschließen.“¹⁵

Aufgrund der gesellschaftlichen Prämissen, die uns insbesondere durch die Medien vermittelt werden und nur makellose Menschen in den Vordergrund stellen, passen Menschen mit Behinderung nicht hinein. Man wird in der Werbung kein Produkt durch einen Menschen mit Behinderung anpreisen lassen. Ebenso wird es wenig möglich sein, solche Menschen im Bereich der Dienstleistung einzusetzen. Insoweit werden viele Menschen mit Behinderung exkludiert.

Heutzutage ist es nicht selten, Menschen mit Behinderung, getrennt in explizide für sie geschaffenen Einrichtungen, unterzubringen und somit zu unterbinden, dass sie am alltäglichen Leben beteiligt werden, unter anderem auch kulturelle, soziale und sportliche Angebote nicht nutzen zu können. Dies bezeichnet der Soziologe als „Separation“.

Man versteht darunter die Trennung unterschiedlicher Individuen zur Herstellung einer größtmöglichen Homogenität einer sozialen Gruppe mit dem Ziel sich möglichst erfolgreich zu organisieren.¹⁶

Diesem Phänomen versuchen verschiedene Vereine und Organisationen, wobei erwähnenswert die größte private Förderorganisation in Deutschland für Menschen mit Behinderung die „Aktion-Mensch“ ist, mit Projekten entgegenzuwirken.

Damit Menschen mit Behinderung ihren Platz in der Gesellschaft finden, ist es erforderlich sie zu integrieren. Mithilfe der Integration und der im Optimalfall sich anschließenden Inklusion soll versucht werden dies zu gewährleisten.

¹⁵ <http://www.enzyklo.de/Begriff/Exklusion>

¹⁶ <http://www.enzyklo.de/suche.php?woord=separation>

Um eine inklusive Gesellschaft zu schaffen, müssen Vorurteile und Barrieren gegenüber Menschen mit Handicaps abgebaut werden. Erforderlich ist die vollständige Akzeptanz und Rücksichtnahme der Menschen auf ihre Mitmenschen mit Behinderung.

1.3.3 Aktualität des Begriffes Inklusion zeigt das Beispiel des Radiosenders bigFM:

Die Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung ist derart aktuell, dass der Radiosender „bigFM“ dieses Thema zum Anlass nimmt, gerade die jüngere Generation für das Thema zu aktivieren.

Gemeinsam mit der Lebenshilfe und der Barmer GEK hat man das Projekt „big inclusion – Schüler machen Radio dein Podcast für Inklusion“ ins Leben gerufen.

Schüler und Jugendliche werden aufgefordert einen zehnminütigen Beitrag über das Thema „Inklusion“, auf der Grundlage von Alltagssituationen wie z.B. in der Schule, im Schwimmbad, der Diskothek etc. zu erstellen.

Aus den Einsendungen werden die zehn besten Beiträge ausgewählt und die Verfasser zu einem Workshop nach Stuttgart eingeladen, um hieraus eine fünfteilige Sendung für das Format „big inclusion“ zu erstellen.

Zudem winken dem Erst- bis Dritt-Platzierten Geldprämien in Höhe von 1.000€ bis 3.000€.^{17]}

¹⁷ <http://www.bigfm.de/views/on-air/specials/biginclusion.html>

2. Kapitel: Sport für Menschen mit Behinderung

Betrachtet man verschiedene Wege die Inklusion von Menschen mit Behinderung voranzutreiben, so stellt man schnell fest, dass der Sport einen besonderen Faktor in Bezug auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben darstellt.

Durch seine emotionale Bindung und soziale Fähigkeit stellt er eine ideale Plattform zur Anerkennung der Leistungsfähigkeit und Integration von Menschen mit Behinderung dar.

2.1 Sportdefinition:

Bei der Definition von „Sport“ gehen die Meinungen weit auseinander. Beispielsweise sieht ein Läufer seine sportliche Leistung in der Ausdauer und Schnelligkeit, der Golfer hingegen in den Techniken und des Ablaufs seines Schlages.

Laut dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) definiert sich der Sport wie folgt:

„Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich Sport zu einem umgangssprachlichen, weltweit gebrauchten Begriff entwickelt. Eine präzise oder gar eindeutige begriffliche Abgrenzung lässt sich deshalb nicht vornehmen. Was im allgemeinen unter Sport verstanden wird, ist weniger eine Frage wissenschaftlicher Dimensionsanalysen, sondern wird weit mehr vom alltagstheoretischen Gebrauch sowie von den historisch gewachsenen und tradierten Einbindungen in soziale, ökonomische, politische und rechtliche Gegebenheiten bestimmt. Darüber hinaus verändert, erweitert und differenziert das faktische Geschehen des Sporttreibens selbst das Begriffsverständnis von Sport.“¹⁸

¹⁸ Röthig/Prohl Hrsg.: Sportwissenschaftliches Lexikon, 6. Aufl., Schorndorf 2003

2.2 Behindertensport:

In Deutschland kann der Sport für Menschen mit Behinderung auf eine lange und bewegte Tradition zurückblicken. In Berlin gab es bereits 1888 den ersten Verein für Menschen mit Behinderung.

Die Bewegung des Behindertensports hängt eng mit den Stoke Mandeville Games in Großbritannien zusammen. Der deutschstämmige Neurologe Sir Ludwig Guttman initiierte in der rund 70 km von London entfernt liegenden Gemeinde Aylesbury die ersten Spiele für Menschen mit Behinderung.

Aus diesen zunächst national geprägten Wettkämpfen wurde schnell eine international anerkannte Sportbewegung, die die Wurzeln des paralympischen Sports bildeten.

Neben den Paralympischen Spielen für Menschen mit körperlicher Behinderung, unterteilt sich der Behindertensport in die Kategorien „Special Olympics“, für Menschen mit geistiger Behinderung sowie „Deaflympics“ für Menschen mit Hörschädigung.

Sir Ludwig Guttman legte seinen Fokus zunächst auf den Sport für Kriegsversehrte.

Als Folge des Zweiten Weltkriegs galt es etlichen Kriegsversehrten eine neue Perspektive sowie neuen Lebensmut zu geben. Hierzu eigneten sich laut Guttman zwei hervorzuhebende Dinge, nämlich die sportliche Aktivität sowie die berufliche Zukunft.¹⁹

Seine Devise war:

„Every person who has suffered severe injury or illness developes certain adverse psychological reactions - he loses activity of mind, self-confidence, self-respect and self-designity. He resigns into his disability and becomes self-centred and anti social. Nothing can prevent and counteract these adverses psychological reactions more than two measures: regular work and sports“²⁰

Der Sport für Menschen mit Behinderung verfolgt die Idee, durch körperliche Aktivität positive Auswirkungen im physischen und psycho-sozialen Bereich zu bewirken.

¹⁹ http://www.fi-bs.de/fibs/projekte/FIT_1_2010.pdf

²⁰ Sir Ludwig Guttman 1973

Hierdurch haben sich die Strukturen des Behindertensports dahingehend geändert, dass Menschen mit körperlichen-, geistigen- oder Sinnesbehinderungen Plattformen geboten werden, regelmäßig sportlich aktiv sein zu können.²¹

2.3 Ebenen des Behindertensports:

Wie auch im „normalen“ Sport gibt es im Behindertensport unterschiedliche Ebenen. Diese gliedern sich in Rehabilitationssport, Breiten- und Freizeitsport sowie Spitzen- und Leistungssport.

2.3.1 Rehabilitationssport:

Laut dem Deutschen Behinderten Sportverband (DBS) definiert sich „Rehabilitationssport“ wie folgt:

„Rehabilitationssport wirkt mit den Mitteln des Sports ganzheitlich auf den Mensch mit Behinderung ein. Er ist auf Art, Schwere und den körperlichen Allgemeinzustand des Betroffenen abgestimmt.“²²

Der DBSV bietet diese Leistungen allen Menschen mit Behinderung an. Durch die betreuenden Ärzte und das qualifizierte Fachpersonal und den Übungsleitern werden die Arten und die Intensität des Rehaprogrammes festgelegt.

Ziel des Rehabilitationssports ist es, Ausdauer, Kraft und Koordination zu stärken, Flexibilität zu verbessern und das Selbstbewusstsein zu stärken.

Die Verantwortlichkeit für die eigene Gesundheit soll gestärkt werden und zu aktivem und gesundheitlich orientiertem Sporttreiben motiviert werden.

²¹ http://www.fi-bs.de/fibs/projekte/FIT_1_2010.pdf

²² Definition laut dem DBSV

2.3.2 Freizeit- und Breitensport:

Der Freizeit- und Breitensport wird von der breiten Masse der Gesellschaft betrieben und dient vordergründig dem Gemeinschaftserlebnis und der sportlichen Aktivität.

Neben gesundheitsfördernden Aspekten stehen auch hier die psychosozialen Wirkungen des Sports im Mittelpunkt.

Zum Einen knüpft der Breitensport im Sinne eines nachhaltigen Sporttreibens an den Rehabilitationssport an und zum Anderen kann er durch intensives und gezieltes Sporttreiben zum Sprungbrett in den Leistungssport werden.²³

Im Positionspapier des DBS ist Freizeit- und Breitensport wie folgt definiert:

„Der Breitensport von Menschen mit Behinderung zielt ab auf Spaß an der Bewegung, Spiel und Sport sowie auf Begegnungen und Gemeinschaftserlebnissen in den Vereinen. Dabei wird durch die sportlichen Aktivitäten die Leistungsfähigkeit erhalten und gestärkt.

Neben den gesundheitsfördernden Aspekten stehen auch die psychosozialen Wirkungen des Sports im Fokus des Breitensports. Die Stärkung des Selbstbewusstseins und die sozialen Kontakte wirken dabei positiv auf die Integration von Menschen mit Behinderung.

*Neben den traditionellen Sportarten werden auch Fun- und Trendsportarten im Rahmen von Spiel- und Sportfesten sowie beim Deutschen Sportabzeichen von Menschen mit Behinderung angeboten.*²⁴

²³ <http://www.dbs-npc.de/sportentwicklung-breitensport-wir-ueber-uns.html>

²⁴ <http://www.dbs-npc.de/sportentwicklung-breitensport-wir-ueber-uns.html>

2.3.3 Leistungssport:

Der Begriff Leistungssport wird auch oft als Hochleistungssport bezeichnet. In der Wissenschaft versteht man unter Hochleistungssport, Leistungssport der mit ausdrücklichem Ziel, Spitzenleistungen im internationalen Maßstab zu erreichen betrieben wird.

In der Regel wird Leistungssport in einem von nationalen und internationalen Sportverbänden organisierten und strukturierten Wettkampfsystemen ausgeübt.

Ziel eines jeden Leistungssportlers ist die Teilnahme an Weltmeisterschaften, Weltcups sowie den Olympischen bzw. Paralympischen Spielen.

Nahezu jede Sportart kann als Leistungssport betrieben werden.²⁵

2.4. Aufbau des Behindertensports in Deutschland:

Die Dachorganisation des Behindertensports bildet der „Deutsche Behinderten Sportbund“ (DBS). Dieser stellt gleichzeitig auch das nationale paralympische Komitee für Deutschland dar und ist als Mitglied im Internationalen Paralympischen Komitees (IPC) vertreten.

Entsprechend der Satzung des DBS unterscheidet man zwischen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern.

Derzeit zählt der Bundesverband 17 Landesbehindertensportverbände, zwei Fachverbände als ordentliche Mitglieder, sowie sechs Organisationen als außerordentliche Mitglieder.

Die Bundesgeschäftsstelle mit Sitz in Frechen bei Köln wird von einem Generalsekretär und einem ehrenamtlichen Präsidium in entsprechenden Referaten geführt.

Mit Kooperationen und Sponsoren wird versucht möglichst effektive Synergien zu erzeugen, um den Behindertensport in Deutschland voranzutreiben.²⁶

²⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Leistungssport>

²⁶ <http://www.dbs-npc.de/dbs-struktur.html>

Die Maßnahmen und Ziele des Behindertensports für das Bundesland Rheinland-Pfalz setzt der Behinderten- und Rehabilitations- Sportverband Rheinland-Pfalz mit Sitz in Koblenz um.

Wie auch im Bundesverband ist man im Landesverband vermehrt auf ehrenamtliche Tätigkeiten angewiesen. So werden die wenigen hauptamtlichen Mitarbeiter der Geschäftsstelle von einem ehrenamtlichen Präsidium in ihrer Arbeit unterstützt.

Zweck des BSV ist die Förderung der sportlichen Betätigung behinderter und von Behinderung bedrohter Menschen und Gruppen zur Erhaltung der Gesundheit und Steigerung der Leistungsfähigkeit.

Durch nationale und internationale Veranstaltungen sowie der Gewährleistung eines regelmäßigen Trainings für Menschen mit verschiedenen Behinderungen wird eine Plattform gesellschaftlicher Integration und Inklusion geschaffen.²⁷

2.5 Ziele des Behindertensports:

Die Sportverbände für Menschen mit Behinderung verfolgen in ihrer täglichen Arbeit unterschiedliche Ziele:

Durch ein regelmäßiges Sporttreiben soll die verbliebene körperliche Fitness erhalten sowie die geistige Leistungsfähigkeit verbessert werden.

Sportler können sich im fairen Wettbewerb mit anderen ebenfalls gehandicapten Sportlern messen. Dies kann sowohl auf regionaler, nationaler, als auch internationaler Ebene stattfinden.

Durch die Teilnahme an Wettkämpfen und Turnieren wird den Athleten die Möglichkeit zur Teilnahme an Veranstaltungen, an anderen Orten und Ländern gegeben. Auch der Kontakt zu anderen Menschen, behindert oder nicht wird hierdurch gefördert. Durch diese soziale Wirkung des Sports wird auch die individuelle Leistungsfähigkeit eines Menschen mit Behinderung gefördert.

Sportliche Spitzenleistungen führen zu Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Die Sportler erkennen, dass auch sie leistungsfähig sind und sich im fairen Wettkampf mit anderen gleichstarken Sportlern messen können.

²⁷ www.bsvrlp.de

Kapitel 3: Weltspiele für Menschen mit Behinderung

Teil1: Körperbehinderung – „Paralympics“

Die Paralympischen Spiele sind die Weltspiele für Menschen mit Körperbehinderung.

Im Jahre 1948 fanden parallel zu den Olympischen Sommerspielen die ersten Weltspiele für Rollstuhlfahrer statt.

Seit 1960 finden die Weltspiele für Menschen mit Behinderung regelmäßig statt und seit 1992 sind die „Paralympics“ organisatorisch den „Olympischen Spielen“ gleichgestellt und finden jeweils drei Wochen danach am gleichen Austragungsort statt.²⁸

3.1.1 Der Begriff „Paralympics“

Der Begriff „Paralympics“ wurde als Zusammensetzung der Wörter „Paraplegic“ (engl.: gelähmt) und „Olympic“ verwendet. Jedoch konnte hier kein Zusammenhang zu anderen Behinderungsarten geschaffen werden. So sprach man von „Weltspielen der Gelähmten“, „Olympiade der Behinderten“ oder „Weltspielen der Behinderten“.

Um die Zugehörigkeit von anderen Behinderungsarten zu gewährleisten, wurde der Begriff neu definiert und aus den Wörtern „Para“ (griech.: neben) und „Olympic“ abgeleitet. Anhand dieser soll die Nähe zur olympischen Bewegung sowie das Nebeneinander der Spiele ausgedrückt werden.

Bei den Olympischen Spielen im Jahre 1988 in Korea wurde dieser Begriff zum ersten Mal verwandt.²⁹

3.1.2 Die Geschichte der Paralympics

Die ersten Sportspiele für Rollstuhlfahrer, auch Mandeville Games genannt, fanden im Jahre 1948 in Aylesbury (England) statt. Zeitgleich wurden auch die Olympischen Spielen in London ausgetragen. Gründer der „Paralympics“ Bewegung war der deutschstämmige Neurologe Sir Ludwig Guttmann. Als Therapiemaßnahme für Menschen mit Behinderung veranstaltete er Wettbewerbe und trug somit wesentlich zur heutigen „Paralympics“ Bewegung bei.

²⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische_Spiele

²⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische_Spiele

An dem Wettkampf in Aylesbury nahmen 14 kriegsversehrte mit Rückenmarksverletzungen teil. Ihre Fertigkeiten maßen die Teilnehmer im Bogenschießen.

Da der Wettbewerb großes Interesse erweckte und sich immer mehr Teilnehmer dafür begeisterten, war der Weg für die ersten offiziellen „Paralympischen-Spiele“ im Jahre 1960 in Rom geebnet.

Die ersten „Weltspiele der Gelähmten“ fanden 1960 in Rom statt, jedoch nicht parallel zu den Olympischen Spielen sondern wenige Wochen im Anschluss am gleichen Austragungsort.

Seit dem finden die Paralympics alle vier Jahre, immer versetzt im Nachgang zeitgleich zu den Olympischen Spielen statt.

In einem am 19. Juni 1991 geschlossenen Abkommen zwischen dem „Internationalen Olympischen Komitees“ (IOC) und dem „Internationalen Paralympischen Komitees“ (IPC) wurde diese Praxis für alle Spiele ab den „Sommer-Paralympics“ 1992 festgeschrieben.

Seit den „Olympischen Spielen“ 2012 müssen die Städte in Ihrer Bewerbung immer auch die „Paralympics“ miteinbeziehen. Diese müssen drei Wochen im Anschluss an die Olympischen Spiele vom selben Organisationskomitees durchgeführt werden.³⁰

Im Jahre 1976 kamen die Winter-Paralympics hinzu. Erster Austragungsort war Örnköldsvik in Schweden.

Im Jahre 1980, mit dem Tod von Sir Ludwig Guttmann, kam es in der Entwicklung der „Paralympics“ zu einem ersten empfindlichen Einbruch.

Das Organisationsteam der Olympischen Sommerspiele weigerte sich die „International Games for Disabled“ durchzuführen. Als Begründung wurde angegeben, dass die Spiele für Behinderte nicht in das Image der Spiele von Los Angeles passen.

³⁰ vgl. Sport für Körperbehinderte, Ludwig Guttmann

Die Vorortgemeinde von Chicago, Champagne, bot an die Spiele auszutragen. Da jedoch bei der Finanzierung erhebliche Mittel fehlten, war eine Austragung nicht möglich und die Spiele mussten abgegeben werden.

Daraufhin wurden die Spiele kurzerhand geteilt. Für alle „Gelähmten“ wurden die Spiele ins britischen Mandeville und für alle anderen Körperbehinderten in die New Yorker Longisland Gemeine Hempstead verlegt.

Die dort ansässige Hofstra University schaffte es die erforderlichen Gelder durch Spenden etc. in nur kurzer Zeit aufzutreiben. Die Austragung der Spiele war somit gesichert.³¹

3.1.3 Klassifizierung:

Um auch bei den Paralympics einen fairen Wettbewerb gewährleisten zu können, werden die Sportler nach dem Grad und der Art ihrer Behinderung in verschiedene Gruppen klassifiziert.³²

- **Amputierte** – Athleten, denen mindestens ein Hauptgelenk an einem Glied fehlt
- **Zerebralparese** – Athleten, die an einer Beeinträchtigung der Haltung und des Bewegungsablaufes leiden, bedingt durch eine Schädigung eines Steuerzentrums im Gehirn
- **Sehbehinderung** – Athleten, die in unterschiedlichem Maße sehbehindert bzw. bis zur völligen Erblindung leiden
- **Rollstuhlsport** – Athleten, die zur Ausübung ihrer Sportart auf einen Rollstuhl angewiesen sind.
- **Kleinwüchsige** – Athleten, die lediglich eine Körpergröße von 1,45m (Männer) und 1,37m (Frauen) aufweisen

³¹ [http://www.olympic.org/content/olympic-games/](http://www.olympic.org/content/olympic-games/paralympic-games/)

³² http://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische_Spiele

- „**Les Autres**“ – Athleten, die an unterschiedlichen Behinderungen des Bewegungsapparates leiden, aber in keinem dieser fünf Klassifizierungen eingeordnet werden können.

3.1.4 Sportarten:

Wie bei den Olympischen Spielen beinhalten auch die Paralympics unterschiedliche Sportarten. Sie sind aufgeteilt in Sommer- sowie Wintersportarten.

Während es 22 Sommersportarten gibt, gibt es lediglich fünf Wintersportdisziplinen.

***Sommersportarten:*³³**

- Bogenschießen
- Leichtathletik
- Boccia
- Radsport
- Reiten
- 5er Fußball
- 7er Fußball
- Goalball
- Judo
- Gewichtheben
- Parakanu (ab 2016)
- Rudern
- Segeln
- Sportschießen
- Schwimmen
- Tischtennis

³³ http://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische_Spiele

- Triathlon (ab 2016)
- Sitzvolleyball
- Rollstuhlbasketball
- Rollstuhlfechten
- Rollstuhlrugby
- Rollstuhltennis

Wintersportarten:³⁴

- Ski Alpin
- Ski Nordisch
- Sledge Eishockey
- Rollstuhlcurling
- Biathlon

³⁴ <http://www.olympic.org/sports>

3.1.5 Austragungsorte:

„Paralympischen Sommerspiele“³⁵

Jahr	Austragungsort
1960	Rom (Italien)
1964	Tokio (Japan)
1968	Tel Aviv (Israel)
1972	Heidelberg (Deutschland)
1976	Toronto (Kanada)
1980	Arnheim (Niederlande)
1984	Stoke Mandeville & New York (Großbritannien & Vereinigte Staaten von Amerika)
1988	Seoul (Südkorea)
1992	Barcelona (Spanien)
1996	Atlanta (Vereinigte Staaten von Amerika)
2000	Sydney (Australien)
2004	Athen (Griechenland)
2008	Peking (China)
2012	London (Großbritannien)

(Abbildung 4: Tabelle – Paralympische Sommerspiele)

³⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische_Spiele

„Paralympischen Winterspiele“:³⁶

Jahr	Austragungsort
1976	Örnsköldsvik (Schweden)
1980	Geilo (Norwegen)
1984	Innsbruck (Österreich)
1988	Innsbruck (Österreich)
1992	Albertville-Tignes (Frankreich)
1994	Lillehammer (Norwegen)
1998	Nagano (Japan)
2002	Salt Lake City (Vereinigte Staaten von Amerika)
2006	Turin (Italien)
2010	Vancouver (Kanada)
2014	Sotschi (Russland)

(Abbildung 5: Austragungsorte der „Paralympics Winterspiele“)

3.1.6 Mediales Interesse an den Paralympics

Viele Jahre standen die Paralympics im Verhältnis zu den Olympischen Spielen weit weniger im medialen Interesse der Öffentlichkeit. Die Spiele der Behinderten fanden kaum Beachtung und wurden nur wahrgenommen durch die Behinderten selbst und deren Umfeld.

Erst der Gedanke von Integration und Inklusion von Behinderten, gesetzlich manifestiert erst im Jahre 2009, brachte ein Umdenken dahingehend, dass Menschen mit Behinderung und deren sportliche Aktivitäten in den Fokus rückten. Zwangsläufig mussten die Medien nun auch ihre Berichterstattung auf die Paralympics ausdehnen. Die Medien berichteten dennoch oft nur von einzelnen Leistungen weniger Sportler. Live-Übertragungen von Veranstaltungen fanden nur einen kleinen Interessentenkreis und wurden demzufolge auch nur an untergeordneten Sendeplätzen ausgestrahlt.

³⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische_Spiele

Da die Medien gewinnorientiert und nicht nur aufklärend arbeiten, sind vorrangig Orientierungen, Einschaltquoten und Auflagenzahl.

Auch das Interesse der Gesellschaft an Berichterstattungen über sportliche Ereignisse nach der fast zweiwöchigen Dauer der Olympischen Spiele im Hörfunk und Fernsehen hat nachgelassen. Die Information über mehrere Stunden täglich sowie die Berichterstattung in Tages- und Wochenzeitungen hat bei den Rezipienten eine gewisse Sättigung erreicht.

Nachrichten über die Paralympics verloren das Interesse. Unsere Gesellschaft ist nur an Höchstleistungen und Superlativen bei Wettkämpfen interessiert. Dies können die Athleten bei den Paralympics bei weitem nicht immer bieten, so dass auch hierdurch das Interesse vermindert ist.

Darüber hinaus darf nicht verkannt werden, dass „körperlich Behinderte“ nicht dem Idealbild des Menschen in unserer Gesellschaft entsprechen und deshalb mangels Identifikation die Sympathie zu den Athleten nicht gleichzusetzen ist zu denen, der Olympischen Spiele.

Im Gegensatz zu dem Interesse an den Paralympics der vergangenen Jahre haben die Paralympics 2012 in London jedoch ein erhebliches mediales Interesse erzeugen können.

Vorrangig mag dies dem Austragungsort London/ England zuzuschreiben sein. Im Gegensatz zu Deutschland befindet sich die Gesellschaft in England einen erheblichen Schritt weiter in Bezug auf Inklusion und Integration von Menschen mit Behinderung. Die Barrieren und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung sind dort bei weitem geringer. Dies war bereits bei der „bombastischen“ Eröffnungs- und Abschlussfeier mit ausverkauftem Stadion zu erkennen. Auch für die Stadien der Wettkampfstätten waren über den gesamten Zeitraum fast keine Karten mehr zu erwerben.

Den Athleten der Paralympics wurde so der gebührende Respekt und Aufmerksamkeit gezollt.

Der Euphorie der Engländer an diesen Paraolympischen Spielen zog auch das Interesse in Deutschland und der übrigen Nationen nach sich, so dass die Berichterstattung erstmals weit über das sonst übliche Maß hinausging.

Aufgrund des Erfolgs der deutschen Athleten erfolgte die Berichterstattung auch zu Hauptsendezeiten und füllte die Titelblätter sämtlicher Tages- und Wochenzeitungen.

Hierdurch wurden dann auch die Rezipienten erreicht, die ansonsten kaum Interesse an den Spielen gehabt hätten. Die Namen deutscher, siegender Athleten waren somit auch in aller Munde.

Die Medienwirksamkeit und die dadurch resultierende öffentliche Wahrnehmung konnte im Rahmen der Paralympics 2012 in London erstmals spürbar den Olympischen Spielen angenähert werden.³⁷

³⁷ <http://www.olympic.org/london-2012-summer-olympics>

Teil 2: Geistige Behinderung – „Special Olympics“

3.2.1 Begriff Special Olympics:

Special Olympics, mit Hauptsitz in Washington D.C/ USA bezeichnet die weltweit größte, vom Internationalen Olympischen Komitees (IOC) anerkannte Sportbewegung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung. Sie darf als einzige Organisation den Ausdruck „Olympics“ führen. Sie ist nicht gleichzustellen mit den Olympischen Spielen oder den Paralympics. Die Austragungsmodalitäten sind jedoch angelehnt an diese. Special Olympics ist unterteilt in Internationale, Nationale sowie Regionale Verbände.

Mit mehr als vier Millionen Mitgliedern, organisiert in über 175 Ländern ist Special Olympics heutzutage die bedeutendste Sportorganisation für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung.

Mit Sport soll die Akzeptanz von Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung in der Gesellschaft verbessert werden.

3.2.2 Geschichte Special Olympics:³⁸

Gegründet wurde Special Olympics im Jahre 1968 von der Amerikanerin Eunice Kennedy Shriver Schwester des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika John F. Kennedy.

Ihre Idee war es Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung eine Teilhabe an Sportveranstaltungen und eine damit verbundene Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen.

³⁸ Sinngemäße Übernahme: www.specialolympics.de

„Bei Special Olympics kommt es nicht auf die stärkste körperliche und psychische Verfassung an. Es ist vielmehr der unbeugsame Wille seine Handicaps zu meistern. Ohne diese Geisteshaltung ist das Gewinnen von Medaillen wertlos. Doch mit ihr gibt es keine Niederlage.“³⁹

Im gleichen Jahr 1968 fanden auch die ersten Special Olympics Sommerspiele in Chicago statt. Über 1.000 Athleten mit geistiger und mehrfacher Behinderung aus 26 Staaten wetteiferten in mehreren Disziplinen unter dem gemeinsamen Motto „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, dann lasst mich mutig mein Bestes geben“ um die begehrten Medaillen.

Eine weitere wichtige Entwicklung von Special Olympics war die Unterzeichnung der offiziellen Anerkennung der Institution im Verband des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) im Jahre 1988. Nun war es möglich Sportveranstaltungen unter den typischen olympischen Ritualen abzuhalten und den Zusatz „Olympics“ zu tragen.

So gehörte ab nun der feierliche Einzug der Mannschaften, das Hissen der Special Olympics Fahne, das Entzünden des „Olympischen Feuers“ und die Vergabe der Medaillen zum typischen Ritual von Special Olympics Veranstaltungen.

Special Olympics hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung durch Sport- und Förderprogramme eigene Wahl- und Zugangsmöglichkeiten zum Sport zu eröffnen und dadurch Integration in die Gesellschaft zu schaffen.

Im Laufe der Jahre entwickelten sich hieraus drei wichtige Grundsätze, die auf allen regionalen, nationalen und internationalen Ebenen gleichermaßen Anwendung finden:⁴⁰

- Jeder Mensch ist in der Lage Sport zu treiben, unabhängig von der Art und dem Grad der Behinderung.

³⁹ Zitat Eunice Kennedy Shriver (Gründerin Special Olympics International 1968)

⁴⁰ <http://www.so-rlp.de>

- Im Wettbewerb mit anderen Sportlern unter gleichen Bedingungen können die Fähigkeiten des Einzelnen erprobt werden, die als Grundlage für neue Herausforderungen dienen.
- Ein regelmäßiges Training stellt für den Menschen mit geistiger Behinderung eine individuelle Basis für körperliche und soziale Entwicklung dar.

Um diese zu erreichen, haben sich folgende Zielformulierungen entwickelt:⁴¹

- es werden **Trainingsmöglichkeiten** für alle geistig behinderten Sportler geschaffen.
- im **fairen Wettbewerb** auf **regionaler, nationaler** und **internationaler Ebene** werden Vergleichsmöglichkeiten geschaffen.
- durch **gemeinsames Training** und **Wettbewerbe** von Menschen mit und ohne Behinderung werden Möglichkeiten der **Integration** geschaffen und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung abgebaut.

3.2.3 Special Olympics World Games:⁴²

Die Special Olympics World Games sind den Olympischen Spielen und den Paralympics angepasst. Sie finden ebenfalls im Zweijährigen Rhythmus, abwechselnd als Sommer- und Winterspiele statt.

Die ersten Special Olympics World Games wurden im Jahr der Gründung in Chicago/ USA ausgetragen.

Betrachtet man die Entwicklung von Special Olympics, dann ist deutlich zu erkennen, dass die Veranstaltungen in der Vergangenheit fast ausschließlich in den USA stattgefunden haben.

Erst mit großer Verzögerung hat die Sportbewegung Special Olympics auch Anerkennung in Europa und den anderen Staaten der Welt erhalten.

⁴¹ <http://www.so-rlp.de>

⁴² Sinngemäße Übernahme: <http://www.specialolympics.org/special-olympics-world-games.aspx>

3.2.4 Sportarten:⁴³

Sommersportarten	Wintersportarten
Badminton	Eiskunstlauf
Basketball	Eisschnelllauf
Boccia	Schneeschuhlauf
Bowling	Ski Alpin
Fußball	Ski Langlauf
Floorball	Snowboard
Golf	
Handball	
Judo	
Kanu	
Kraftdreikampf	
Leichtathletik	
Radfahren	
Reiten	
Roller Skating	
Schwimmen	
Tennis	
Tischtennis	
Volleyball	
Wettbewerbsfreies Angebot	

(Abbildung 6: Sommer- und Wintersportart Special Olympics)

⁴³ <http://specialolympics.de/sport-angebote/sport/sportarten/>

3.2.5 Austragungsorte:

Special Olympics Sommerspiele:⁴⁴

Jahr	Austragungsort	Jahr	Austragungsort
1968	Chicago/ USA	1991	Minneapolis/ USA
1970	Chicago/ USA	1995	New Heaven/ USA
1972	Los Angeles/ USA	1999	Raleigh/ USA
1975	Mt. Placent/ USA	2003	Dublin/ Irland
1979	Brackport/ USA	2007	Shanghai/ China
1983	Baton Rouge/ USA	2011	Athen/ Griechenland
1987	South Bent/ USA	2015	Los Angeles/ USA

(Abbildung 7: Austragungsorte der „Special Olympics Summer Games“)

Special Olympics Winterspiele⁴⁵

Jahr	Austragungsort	Jahr	Austragungsort
1977	Streamboat Spring/ USA	1997	Toronto/ Kanada
1981	Smuggler's Notch/ USA	2001	Archlorage/ USA
1985	Park City/ USA	2005	Nagano/ Japan
1989	Reno Nevada/ USA	2009	Boise/ USA
1993	Salzburg/ Österreich	2013	PyeongChang/ Südkorea

(Abbildung 8: Austragungsorte der Special Olympics Winter Games“)

⁴⁴ <http://www.specialolympics.org/special-olympics-world-games.aspx>

⁴⁵ <http://www.specialolympics.org/special-olympics-world-games.aspx>

3.2.6 Klassifizierungssystem:⁴⁶

Das Klassifizierungssystem von Special Olympics ermöglicht den Athleten und Athletinnen aller Leistungsklassen einen fairen und spannenden Wettbewerb.

Im Gegensatz zu vielen anderen Sportveranstaltungen gibt es bei Special Olympics keine Ausscheidungswettbewerbe sondern eine Einteilung der Athleten in Leistungsklassen. Diese Klassifizierung ergibt sich aus einem zuvor durchgeführten Skilltest. Anhand dieser Skillwerte werden die Athleten anschließend in Leistungsklassen eingeteilt. Um die angegebenen Skillwerte der Sportler überprüfen zu können, finden vor dem Finalwettbewerb Vorkämpfe statt, in denen die Skillwerte überprüft werden können.

Die homogenen Leistungsgruppen sollten mindesten drei bis maximal acht Sportler umfassen und gliedern sich wie folgt:

1. Leistungsvermögen
2. Geschlecht
3. Alter

3.2.7 Special Olympics Deutschland:⁴⁷

Gegen Ende des Jahres 1991 wurde der Bundesverband Special Olympics Deutschland gegründet

Der Hauptsitz der Sportorganisation war zunächst im sportwissenschaftlichen Institut der Universität Würzburg angesiedelt. Mit dem Behindertensportverband war bereits eine große Organisation im Bereich des Behindertensports in Deutschland vorhanden. Deshalb gab es aus Politik und Sport erhebliche Widerstände gegen die Neugründung.

⁴⁶ http://www.specialolympics-nord.de/content/de/011_so_hamburg/0100_start.php

⁴⁷ Sinngemäße Übernahme: www.specialolympics.de

Spätestens mit der im Jahre 2009 ratifizierten UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit geistiger Behinderung und die damit einhergehende gesellschaftspolitische Diskussion über Integration und Inklusion rückte der sich mittlerweile etablierte Verband Special Olympics Deutschland ins Interesse der Gesellschaft und fand Akzeptanz in der Politik.

Im Jahre 2005 wurde der Hauptsitz von Special Olympics Deutschland nach Berlin verlegt, um näher an einflussreichen Institutionen aus Sport, Gesellschaft und Politik zu sein.

Aus dem Bundesverband entwickelten sich ab dem Jahre 2004 in den einzelnen Bundesländern Landesverbände.

Während der Bundesverband Special Olympics Deutschland die Grundsätze auf nationaler Ebene umsetzt, haben sich die Landesverbände verpflichtet, dies auf regionaler Ebene zu tun.

Nationale Spiele von Special Olympics Deutschland:

Die Nationalen Spiele von Special Olympics Deutschland stellen die größte Veranstaltung für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung auf Landesebene dar. Im zweijährigen Wechsel finden die Sommer- und Winterspiele an unterschiedlichen Austragungsorten statt. Organisiert werden sie von einem Komitee der Organisation Special Olympics Deutschland. Um an den Nationalen Spielen teilnehmen zu können, müssen sich die Sportler mit geistiger und mehrfacher Behinderung im Rahmen von Veranstaltungen auf regionaler Ebene in den unterschiedlichen Landesverbänden qualifizieren.⁴⁸

⁴⁸ www.specialolympics.de

Beispiele:

Nationale Sommerspiele 2012 in München:

Die letzten Nationalen Sommerspiele im Jahre 2012 fanden unter der Schirmherrschaft von Frau Schadt der Lebensgefährtin des Bundespräsidenten Joachim Gauck, in München statt. In 19 Sportdisziplinen traten über 4.000 Athleten und Athletinnen unter dem gemeinsamen Motto „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, so lasst mich mutig mein Bestes geben“ an.

Neben der traditionellen Eröffnungsfeier in der Olympia Sporthalle gab es für die Athleten, Betreuer, freiwilligen Helfer und Zuschauer ein buntes Unterhaltungsprogramm rund um die Sportwettbewerbe. Abgerundet wurde die Veranstaltung im Rahmen der feierlichen Siegerehrung, bei der die Athleten gemäß dem Sportkonzept von Special Olympics individuell geehrt wurden sowie der Abschlussfeier.

Die nächsten Nationalen Sommerspiele von Special Olympics finden im Jahr 2014 in der Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen Düsseldorf statt.⁴⁹

Nationale Winterspiele 2013 in Garmisch-Partenkirchen:

Neben den Nationalen Sommerspielen finden in regelmäßigen Abständen auch die Nationalen Winterspiele von Special Olympics Deutschland statt. Vom 14.- 17. Januar 2013 fanden diese in Garmisch-Partenkirchen statt. Über 700 Athleten traten unter anderem in den Disziplinen Ski Alpin, Biathlon und fünf weiteren Sportarten an. Die Veranstaltung wurde durch eine feierliche Eröffnungszeremonie begonnen und durch die individuelle Ehrung der Athleten und der Abschlussfeier beendet.⁵⁰

⁴⁹ www.specialolympics.de

⁵⁰ www.specialolympics.de

Special Olympics Rheinland-Pfalz:⁵¹

Im Jahre 2004 wurde der Landesverband Special Olympics Rheinland-Pfalz e.V. gegründet. Die Geschäftsstelle befand sich zunächst in Prüm in der Eifel. Um den Kontakt zu den in Rheinland-Pfalz ansässigen Sportverbänden besser pflegen zu können, wurde im Jahre 2010 der Sitz der Geschäftsstelle nach Koblenz verlegt.

Zurzeit besteht die Organisation aus einem **zehnköpfigen, ehrenamtlichen Präsidium** und einem hauptamtlichen **Geschäftsführer**.

Nachfolgend sind die zu besetzenden Posten des Präsidiums aufgelistet:

- Präsident
- Geschäftsführender Vizepräsident
- Vizepräsident Finanzen
- Athletensprecher
- Vizepräsident Familie
- Vizepräsident Sport
- Vizepräsident Marketing
- Vizepräsident Aus- & Weiterbildung
- Vizepräsident ohne Geschäftsfeld
- Geschäftsführer

Das gesamte Gremium befasst sich mit der generellen Organisation und Verwaltung des Verbandes.

Um die ideelle Arbeit von Special Olympics Rheinland-Pfalz e.V. zu stärken und voran zu treiben, wurde Anfang des Jahres 2013 ein externes **Kuratorium** mit Fachleuten aus den Bereichen **Sport, Wirtschaft, Politik, Wissenschaft** und **Kultur** gegründet. Dieses Gremium dient der Unterstützung des Präsidiums.

⁵¹ Sinngemäße Übernahme: www.so-rlp.de

Der Kerngedanke ist es, externe Ideen und Strategien in die Arbeit des Landesverband Special Olympics Rheinland-Pfalz einfließen zu lassen. Dadurch soll beispielsweise das Marketing des Vereins verbessert werden. Des Weiteren fördert diese Kooperation mit Experten einzelner Branchen das gesellschaftspolitische Netzwerk von Special Olympics sowie die Beschaffung finanzieller Förderungsmittel.

3.2.9 Besonderheiten von Special Olympics:⁵²

Im Vergleich zu anderen Organisationen für Menschen mit Behinderung unterscheidet sich Special Olympics in seinen Strukturen sowie der Zielsetzung dadurch, dass es bei den meisten Sportveranstaltungen nur eine Gruppeneinteilung in männliche und weibliche Athleten gibt, während bei Special Olympics in homogene Leistungsgruppen unterteilt wird.

Die Einteilung der Gruppen findet anhand der Ergebnisse aus den Klassifizierungswettbewerben statt.

Hierdurch ergibt sich für jeden Athleten die faire Chance den Finalwettbewerb positiv zu gestalten und zu gewinnen.

Doch getreu dem Special Olympics Eid „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, so lasst mich mutig mein Bestes geben“, der vor jeder Veranstaltung gesprochen wird, ist jeder Athlet ein Gewinner.

Im Zuge der Siegerehrung im Anschluss an den Wettkampf wird jeder Athlet, egal welche Platzierung er erreicht hat, individuell geehrt und mit einer Kupfermedaille oder einer Teilnehmerschleife ausgezeichnet.

Jedoch muss man die Einteilung in homogene Leistungsgruppen auch kritisch sehen, da diese oft unübersichtlich und schwer objektiv zu betrachten sind.

So könnte ein Athlet im Klassifizierungswettbewerb nicht sein volles Potenzial ausschöpfen, um im Finalwettbewerb in der etwas schwächeren Gruppe antreten um gewinnen zu können.

⁵² <http://www.atlantische-akademie.de/special-olympics>

Des Weiteren könnten ambitionierte Trainer in den Mannschaftswettbewerben wie z.B. im Fußball oder Basketball in den Final- und Entscheidungswettbewerben, ihre Mannschaft mit nicht geistig behinderten Athleten unterstützen, um die Chance auf den Sieg zu erhöhen. Dies wäre möglich, da ein ärztliches Attest über die Art und den Grad der Behinderung des Sportlers nicht vorzulegen ist.

Dennoch wird davon ausgegangen, dass sich Sportler, Trainer und Betreuer mit gegenseitiger Fairness behandeln.

Teil 3: Sport für Menschen mit Hörschädigung – „Deaflympics“

Wie auch im Sport für Menschen mit Körperbehinderung, gibt es für Sportler mit Hörbehinderung Weltspiele. Nachfolgend werden die „Deaflympics“ näher beschrieben:

3.3.1 Begriff „Deaflympics“

Der Begriff „Deaflympics“ setzt sich aus den dem englischen „Deaf“ – taub und „Olympics“ – Olympischen Spielen zusammen. Die „Deaflympics“ sind die „Olympiade“ für Gehörlose Sportler. Sie finden alle vier Jahre, ein Jahr im Anschluss an den „Olympischen Spielen“ statt. Ausgetragen werden sie vom „Internationalen Committee of Sports for the Deaf“ (ICSD).

Abwechselnd werden Sommer- und Winterspiele an unterschiedlichen Austragungsorten veranstaltet.

Früher hieß die Veranstaltung „Silent Games für the Deaf“, nach der offiziellen Anerkennung durch das Internationale Olympische Komitee (IOC) werden die Spiele heutzutage „Deaflympics“ genannt.

Die Aufgabe der Nominierung und Entsendung der Sportler erfolgt über den Nationalen Sportverband der Gehörlosen. In Deutschland ist dies der Gehörlosen Sportverband (DGS). Bei der Entsendung wird nicht nur Wert darauf gelegt, die besten Sportler abzustellen, sondern auch talentierten Nachwuchssportlern eine Chance zu geben, Erfahrungen auf internationaler Ebene zu sammeln.⁵³

3.3.2 Geschichte „Deaflympics“:

Die ersten internationalen Spiele für gehörlose Menschen fanden vom 10.- 17. August 1924 in Paris statt. An der Veranstaltung nahmen 148 Athleten aus insgesamt neun Nationen teil. In sechs unterschiedlichen Sportarten ermittelten sie den Besten unter sich.

⁵³ http://de.wikipedia.org/wiki/Deaflympics#cite_note-1

Die Vision des Gründers Eugène Rubens-Alcais wurde auch in den folgenden Jahrzehnten weiterentwickelt und so fanden im vierjährigen Rhythmus weitere Weltspiele für gehörlose Menschen statt.

Im fairen Wettkampf treten die Athleten in Sommer- als auch Wintersportarten gegeneinander an.

Die Deaflympics gehören zu den Weltsportveranstaltungen mit einem enormen Wachstum. So nahmen im Jahre 2007 den 16. Winter-Deaflympics in Salt Lake City 600 Athleten teil, während bei den 21. Sommer-Deaflympics in Taipeh ein Teilnehmerfeld von ca. 2.500 Athleten aus 77 Nationen an den Start ging.⁵⁴

3.3.3 [Exkurs: Entwicklung des Gehörlosensports in Deutschland:

Geschichte des Gehörlosensports in Deutschland

Der Ursprung des Gehörlosensports liegt in Deutschland. Bereits im Jahre 1888 wurde der erste Gehörlosensportverein unter dem Namen „Taubstummen Turnverein Friedrich“ in Berlin gegründet. In der Folge kam es zur Gründung vieler weiterer Vereine im Bereich des Gehörlosensports.

Im Jahre 1910 schlossen sich die Vereine dann zum „Verband Deutscher Taubstummen Turn und Sportvereine“ zusammen.

Aufgrund dieser frühen Entstehung gilt der Gehörlosensport als der älteste organisierte Behindertensport der Welt.

In Zeiten des Nationalsozialismus und unter der Diktatur Hitlers stagnierte die Entwicklung im Gehörlosensport.

Oftmals kam es zu Zwangskastrationen um die Verbreitung, das aus Sicht des Regimes, „unwürdige Leben“ zu verhindern.

Erst im Jahre 1947 mit dem Ende der Diktatur Hitlers konnte sich der Gehörlosensport neu organisieren. Unter dem Namen „Deutscher Gehörlosen-Sportverband“ existiert der Dachverband heute noch.

⁵⁴ <http://www.dg-sv.de/deaflympics/geschichte.php?styles=standard>

In Folge der Wiedervereinigung Deutschlands im Jahre 1990 kam es auch zum Zusammenschluss des DGS mit dem Gehörlosensportverband der ehemaligen DDR. Letztendlich kann der Gehörlosensport auf eine lange und intensive Tradition zurückblicken.⁵⁵

An nationalen und internationalen Gehörlosenveranstaltungen teilnahmeberechtigt sind gehörlose und hörgeschädigte Menschen, die nachweisbar einen Hörverlust von 55 dB auf dem besseren Ohr haben. Im Rahmen der Wettbewerbe dürfen keinerlei Hilfsmittel wie z.B. Hörgeräte oder Implantate etc. verwendet werden.

Um an nationalen Veranstaltungen teilnehmen zu dürfen muss der Sportler in einem Gehörlosensportverein organisiert sein. Für die Teilnahme an internationalen Veranstaltungen ist eine Berufung in die Delegation der Nationalmannschaft notwendig.⁵⁶

Deutscher Gehörlosensportverband:

Der Deutsche Gehörlosen-Sportverband ist der Dachverband des gesamten organisierten Gehörlosensports in Deutschland.

Offiziell gegründet wurde der Verband im August 1919 in Köln. Heutzutage ist er mit ca. 10.000 Mitgliedern ein eigenständiger Mehrspartenverband für Menschen mit spezifischer Behinderung.

Der Gehörlosensport in Deutschland wurde im Jahre 1960 offiziell als unabhängiger Sportbetrieb in die Spitzenförderung der deutschen Bundesregierung aufgenommen.

Zurzeit bietet der Deutsche Gehörlosen-Sportverband mit seinen 15 Landesverbänden und über 150 Gehörlosen Sportvereinen das Netzwerk ihren Sport auf nationaler und internationaler Ebene auszuführen.

Mit über 23 verschiedenen Sportarten bietet er ebenfalls ein breites Spektrum an Möglichkeiten sportlich aktiv zu sein.^{57]}

⁵⁵ vgl. Geschichte des Deutschen Gehörlosensports, unter anderem veröffentlicht in der Publikation des DGS zu den 15. Winterdeaflympics 2003 in Sundsvall/Schweden, Seite 7

⁵⁶ <http://www.dg-sv.de/dgs.php?styles=standard>

⁵⁷ <http://www.dg-sv.de/dgs.php?styles=standard>

3.3.4 Sportarten:⁵⁸

Sommersportarten	Wintersportarten
Badminton	Alpiner Skisport
Basketball	Nordischer Skisport
Beachvolleyball	Curling
Fußball	Eishockey
Judo	Snowboard
Karate	
Leichtathletik	
Mountainbike	
Orientierungslauf	
Radsport	
Schießen	
Schwimmen	
Taekwondo	
Tennis	
Tischtennis	
Volleyball	
Ringern (Freistil)	
Ringern (Griechisch-Römisch)	

(Abbildung 9: Tabelle – Sommer- und Wintersportarten Deaflympics)

⁵⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Deaflympics>

3.3.5 Austragungsorte:

Sommerspiele ⁵⁹

Jahr	Austragungsort	Teilnehmerzahl	Teilnehmende Nationen
1924	Paris	148	9
1928	Amsterdam	212	10
1931	Nürnberg	316	14
1935	London	221	12
1939	Stockholm	250	13
1949	Kopenhagen	391	14
1953	Brüssel	473	16
1957	Mailand	635	25
1961	Helsinki	613	24
1965	Washington D.C.	687	27
1969	Belgrad	1.189	33
1973	Malmö	1.116	31
1977	Bukarest	1.150	32
1981	Köln	1.198	32
1985	Los Angeles	995	29
1989	Christchurch	955	30
1993	Sofia	1.679	52
1997	Kopenhagen	2.028	65
2001	Rom	2.208	67
2005	Melbourne	2.038	63
2009	Taipeh	2.493	77

(Abbildung 10: Austragungsorte der „Deaflympics Summer Games“)

⁵⁹ <http://www.deaflympics.com/games.asp>

Winterspiele.⁶⁰

Jahr	Austragungsort	Teilnehmerzahl	Teilnehmende Delegationen
1949	Seefeld	38	6
1953	Oslo	49	8
1955	Oberammergau	61	8
1959	Montana	52	9
1963	Are	58	9
1967	Berchtesgarden	86	12
1971	Adelboden	84	13
1975	Lake Placid	268	15
1979	Meribel	180	14
1983	Madonna di Campiglio	191	16
1987	Oslo	136	15
1991	Calgary	294	16
1995	Yllas	267	19
1999	Davos	273	18
2003	Sundsvall	253	22
2007	Salt Lake City	298	23

(Abbildung 11: Austragungsorte der „Deaflympics Winter Games“)

⁶⁰ <http://www.deaflympics.com/games.asp>

4.Kapitel

Förderung des Behinderten- und Alltagsports:

Um den Sport und den Behindertensport finanziell als auch materiell, personell und ideell zu unterstützen, setzen sich seit Jahren neben **Vereinen** und **Verbänden** verschiedene **Stiftungen** und **Unternehmen** ein. Die drei größten sind:

4.1 Stiftung Deutsche Sporthilfe e.V.

Die Deutsche Sporthilfe ist die größte Stiftung im Deutschen Sport. Sie wurde im Jahre 1967 ins Leben gerufen und fördert zurzeit über 3.800 erfolgreiche und hoffnungsvolle Nachwuchs- und Spitzensportler. Seit ihrer Gründung hat die Deutsche Sporthilfe bereits über 45.000 Athleten unterstützt und so zu Höchstleistungen verholfen und seit ihrer Gründung den Sport mit über 375 Millionen Euro unterstützt.

Die Deutsche Sporthilfe steht für Leistung, Fairness und gegen Leistungsmanipulation. Sie fördert individuell, ideell und sozial Sportlerinnen und Sportler, die auf dem Weg zu Höchstleistungen sind.⁶¹

4.2 Förderverein Behindertensport e.V.:

Der Förderverein Behindertensport e.V. mit Sitz in Wilhelmshaven wurde am 05. Juni 1997 gegründet. Neben der finanziellen Unterstützung legt die Stiftung vor allem Wert auf die Unterstützung von Sportveranstaltungen für Menschen mit Behinderung.

Zweck der Stiftung ist die Verbesserung von Trainingsmöglichkeiten für die Sportler mit Handicap, die Förderung von Integration von Menschen mit und ohne Behinderung sowie die Förderung von nationalen und internationalen Kontakten und Begegnungen von Menschen mit Behinderung.

Letztendlich stellt der Förderverein Behindertensport e.V. eine wichtige Komponente in der weiteren Entwicklung des Behindertensports in den kommenden Jahren dar.⁶²

⁶¹ https://www.sporthilfe.de/Wofuer_wir_stehen.dsh?ActiveID=1047

⁶² <http://www.foerderverein-behindertensport.de/index.php>

4.3 Bayer AG

Die Bayer AG fördert den Deutschen Behindertensportverband seit dem Jahre 2000. Mit ihrem Engagement möchte der Konzern für mehr Anerkennung und Akzeptanz für die sportliche Leistungsfähigkeit von Menschen mit Behinderung stehen. Auch soll jungen Menschen mit Behinderung durch Vorbilder aus der Welt des Leistungssports Mut gemacht werden ihr eigenes Leben selbstbewusst und selbstbestimmt, auch trotz der Behinderung, zu gestalten.⁶³

⁶³ <http://www.bayer.de/de/behindertensport.aspx>

5. Kapitel: Stellenwert des Behindertensports

Teil 1: Allgemeine Berichterstattung in den Medien:

5.1.1 Berichterstattung über Sport im Allgemeinen:

„Wir befinden uns auf dem Weg in eine Sportgesellschaft“, so sagte der Präsident des Deutschen Leichtathletikverbandes und Vizepräsident des NOK Helmut Diegel auf der Fachtagung „Sport und Sportrezeption“ im Oktober 2000. Was will Helmut Diegel uns damit sagen?

Sport reicht in alle Bereiche der heutigen Gesellschaft, in private, berufliche, soziale, wirtschaftliche und auch politische.

Die Sportberichterstattung erfolgt heutzutage in sämtlichen Medien, Tages- und Wochenzeitungen, speziellen Sportzeitschriften, Hochglanzmagazinen, Hörfunk, Rundfunk und Internet.

Die Sender reißen sich um die Exklusivrechte für sportliche Großereignisse, um die Einschaltquoten in die Höhe zu treiben.

5.1.2 Merkmale in der Sportberichterstattung:⁶⁴

Eine Studie der Deutschen Sporthochschule Köln hat analysiert, dass sich Medien hauptsächlich mit populären und publikumswirksamen Sportarten wie Fußball, Formel1 und Leichtathletik befassen.

In der Studie wurden 297 Sportsendungen untersucht. Das Ergebnis der Untersuchung ist, dass sich knapp ein Drittel (29%) dieser Sportsendungen mit dem Thema Fußball beschäftigten. Dahinter folgten die Sportarten Leichtathletik (18%), Motorsport (13%), Tennis (12%), Handball (8%) und Basketball (6%).

Auch in der Printberichterstattung herrschte ein ähnliches Bild. Hier lag die Sportart Fußball sogar bei 40%. Fast jeder zweite Sportbericht befasste sich mit Fußball.

⁶⁴ Kapitel sinngemäß übernommen: <http://www.mediendaten.de/fileadmin/Texte/Gleich00.pdf>

Da die Berichterstattung an Einschaltquoten und Auflagenzahlen gekoppelt ist, ist an dieser eingeschränkten Zahl der medial aufbereiteten Sportarten zu erkennen, dass von den Medien nur das aufgegriffen wird, was den Verkaufserfolg bringt.

Hierzu gehört insbesondere vor allem der gesamte Spitzen- und Leistungssport. Resultierend aus dem gesellschaftlichen Streben nach Höchstleistung und dem Idealbild des perfekten Sportlers findet der Breitensport- und Behindertensport wesentlich weniger Beachtung.

Nur vereinzelt und bei besonders attraktiven Veranstaltungen findet man Berichte über regionale Sportveranstaltungen und Randsportarten in regionalen Sendern und Printmedien, wobei dem Behindertensport nur eine minimale Beachtung geschenkt wird.

Wesentliches Merkmal der Sportberichterstattung stellt die zunehmende Kommerzialisierung des Sports dar.

Gerade von den privaten Sendern (RTL, ProSieben-SAT1 etc.) sowie im Bereich des Pay-TV's (Sky) werden enorme Geldsummen für die Übertragungsrechte von Sportveranstaltungen ausgegeben. Um diese Summen zahlen zu können, müssen möglichst hohe Einschaltquoten und Werbeeinnahmen erzielt werden. Da diese nur mit publikumswirksamen Sendungen zu erreichen sind, ist die logische Konsequenz, dass Spitzen- und Leistungssport dem Behinderten-, Breiten- und Freizeitsport vorgezogen werden.

Den Medien ist mittlerweile bekannt, dass es den Rezipienten nicht ausschließlich um eine kritische und sachliche Sportberichterstattung ankommt, sondern ein möglichst unterhaltsames Programm geboten werden muss. Neben dem eigentlichen Hauptbericht, wird ein Rahmenprogramm von dem Rezipienten gefordert.

Dem Anspruch entsprechend werden die Sendungen von Vor- und Nachberichten, prominenten Kommentatoren und Interviewpartnern, Features über den Austragungsort, Homestories der Protagonisten etc. umrahmt.

Besonders die Berichterstattung über ein Fußball Champions-League Finale, ein Formel1 Rennen oder ein Boxkampf der Klitschko-Brüder wird zu einem „Mega-Event“ gepusht.

Letztendlich werden die Journalisten mehr und mehr von einem kritischen Berichterstatteur zu einem Entertainer umfunktioniert.

5.1.3 Berichterstattung über den Behindertensport:

Die Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e.V. mit Sitz in Schwabing (München) versucht anhand von selbst produzierten Filmen mit Menschen mit Behinderung als Protagonisten Aufklärung und Akzeptanz für Menschen mit Behinderung in der heutigen Gesellschaft zu schaffen.

Finanziert wird die Organisation anhand von Spenden und Sponsoren. Hauptförderer der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e.V. ist die in Heidelberg ansässige Firma Sunrise Medical Sapur GmbH.⁶⁵ Diese ist einer der Weltmarktführer in der Entwicklung, Produktion und Vertrieb von manuellen Rollstühlen, Elektromobilen und perfektem Sitzen und Positionieren.⁶⁶

Geschäftsführer und leitender Redakteur der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e.V. ist Dr. Peter Radtke. Der im Jahre 1943 in Freiburg im Breisgau geborene Autor und Schauspieler ist selbst eingeschränkt, leidet an der Glasknochenkrankheit und sitzt im Rollstuhl. Neben mehrfachen Auszeichnungen in der sozialen Arbeit für Menschen mit Behinderung und der Tätigkeit im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e.V. betreibt er zahlreiche Foren im Internet, auf denen sich Menschen mit und ohne Behinderung austauschen können.⁶⁷

Im Gegensatz zu Berichterstattungen großer Sportveranstaltungen von Menschen ohne Behinderung ist die mediale Präsenz im Behindertensport auch heute noch sehr gering. Dennoch, vergleicht man die Präsenz des Behindertensports der früheren mit der heutigen Zeit, dann ist zumindest eine positive Entwicklung erkennbar.

⁶⁵ <http://www.abm-medien.de>

⁶⁶ <http://www.sunrisemedical.de/Company-information/Company-overview.aspx>

⁶⁷ <http://www.peter-radtke.de/index.php>

Festzustellen ist, dass im Laufe der Jahre bis zur heutigen Zeit gerade aufgrund der politischen Förderung, der Behindertensport ausgeweitet und auch von den Menschen mit Behinderung mehr angenommen wird. Dies führt dazu, dass auch die Teilnehmerzahl bei den Sportveranstaltungen sowohl auf regionaler, nationaler, als auch internationaler Ebene erheblich zugenommen hat.

Wesentlich ist diese Entwicklung auf die Aktivitäten und Förderungen der Vereine zurückzuführen, die die Menschen mit Behinderung unterstützen.

Die „Paralympischen Spiele“ haben sich von den ersten Spiele in Rom 1960 bis zu den Spielen von Athen 2004 verzehnfacht. Während 1960 400 Teilnehmer im Wettbewerb teilnahmen, waren es in Athen 2004 rund 4.000 Athleten mit Behinderung. Auch die Zuschauerzahlen und die mediale Berichterstattung wurden verstärkt.

Den Höhepunkt der bisherigen medialen Präsenz erfuhr der Behindertensport im Rahmen der „Paralympics“ 2012 in London. Das deutsche öffentlich-rechtliche Fernsehen berichtete mit insgesamt drei Sendungen pro Tag von den Spielen in London. Über 1.000.000 Menschen verfolgten täglich die Wettbewerbe. Mit einer Sendezeit von insgesamt mehr als 65 Stunden stellte die mediale Präsenz eine neue Dimension im Behindertensport dar.

Auch die Sportstätten waren fast immer ausverkauft und die Stimmung unter den Zuschauern und Athleten begeisternd.⁶⁸

⁶⁸ <http://www.olympic.org/content/olympic-games/paralympic-games/>

Teil 2 - Medienpräsenz im Behindertensport (Interviews):

Im Vorfeld dieser Ausarbeitung wurden die ehemaligen Paralympics-Athleten Matthias Berg und Bianca Vogel sowie der Präsident von Special Olympics Rheinland-Pfalz und Mitgründer der Sportorganisation Special Olympics Deutschland zum Stellenwert des Behindertensports befragt. Insbesondere waren auch die Kategorisierung der Sportler, die mediale Präsenz und die Inklusion von Menschen mit Behinderung Thema des Interviews.

Nachfolgend sind ihre wichtigsten Aussagen zusammengefasst. Das gesamte Interview kann im Anhang nachgelesen werden.

5.2.1 Zur Person Bianca Vogel:⁶⁹

Bianca Vogel wurde am 24. Februar 1961 als Contergan-Kind ohne Arme und mit einem Hüftschaden geboren. Bereits im Alter von 10 Jahren entdeckte Sie Ihre Leidenschaft für den Reitsport. Sie nimmt seit dem Jahre 1985 erfolgreich an Reitturnieren, auch im normalen Wettkampf mit nicht-Behinderten teil.

Im weiteren Verlauf ihrer erfolgreichen Karriere nahm Sie an mehreren Paralympics teil und hat u.a. bei den Paralympics in Athen 2004 zwei Silbermedaillen gewonnen.

Ihre aktive Sportkarriere beendete Sie im Mai 2011. Seit 2010 engagiert Sie sich als zweite Vorsitzende im Landesverband für Contergan geschädigte Menschen in Nordrhein-Westfalen.

Ihre Aussage bezüglich der Kategorisierung von Sportlern

Für Bianca Vogel macht eine Kategorisierung von Athleten in den unterschiedlichen Wettbewerben (Olympia, Paralympics, Special Olympics und Deaflympics) Sinn, weil hiermit ein fairer Wettbewerb unter Sportlern mit gleichen Behinderungsgraden gewährleistet werden kann. Für sie wäre es jedoch wünschenswert, wenn für alle Kategorien ein Wort und zwar „Olympia für alle“ gewählt werden würde.

⁶⁹ vgl. vollständiges Interview von Bianca Vogel im Anhang

Ihre Aussage bezüglich der Medienpräsenz im Rahmen der Paralympics in London...

Frau Vogel konnte die Paralympics 2012 in London als Besucherin wahrnehmen und zeigte sich von der Stimmung und der Euphorie begeistert. Sie machte deutlich, dass die englische Gesellschaft keinerlei Berührungsängste gegenüber Menschen mit Behinderung gezeigt hat und die Spiele dadurch gelebt werden konnten. Auch die mediale Berichterstattung habe sich dementsprechend positiv gestaltet. Viele Zeitungen berichteten täglich über Paralympischen Wettkämpfe.

Sie sei sich sicher, dass London 2012 einen positiven Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung des Behindertensports habe.

Ihre Aussage bezüglich der Behandlung von Sportlern mit und ohne Behinderung...

In ihrer Zeit als aktive Sportlerin hat Bianca Vogel zum Teil negative Erfahrung in Bezug auf Gleichbehandlung zwischen Sportlern mit und ohne Behinderung gemacht.

Deutlich machte sie dies vor allem an den unterschiedlichen Trainings- und Wettkampfbedingungen sowie an der Beherbergung. Ihrer Ansicht nach wurde bei den Sportlern mit Behinderung an allen Ecken und Enden gespart.

Durch die Erfolge der Paralympioniken sowie der immer stärker werdenden medialen und öffentlichen Präsenz sei man auf einem guten Weg die Bedingungen für Sportler mit Behinderung denen der ohne Behinderung anzugleichen.

Ihre Aussage bezüglich Integration und Inklusion...

Für Bianca Vogel ist eine Inklusion und Integration von Menschen mit Behinderung in unserer heutige Gesellschaft nur dann möglich, wenn jeder einen Beitrag dazu leistet. Sie ist sich sicher, dass gerade die ehemaligen Paralympics-Athleten hierzu wesentlich beitragen können, in dem sie von ihren Erfahrungen berichten und sich öffentlich präsentieren.

5.2.2 Zur Person Matthias Berg:⁷⁰

Matthias Berg wurde am 03. Oktober 1961 mit einer Contergan-Behinderung in Dortmund geboren.

Nach seinem Abitur in Trossingen, begann er mit einem Musikstudium an der Musikhochschule Freiburg. Als Hornist feierte er große Erfolge. Parallel studierte Matthias Berg von 1981 - 1989 Rechtswissenschaften an der Universität Freiburg. Dieses schloss er mit dem Staatsexamen ab.

Seinen beruflichen Werdegang begann er als Verwaltungsjurist beim Land Baden-Württemberg.

Neben der Musik gehört auch der Sport zu seiner großen Leidenschaft. In seiner aktiven Sport Karriere gehörte er der Deutschen Nationalmannschaft in den Sportarten Leichtathletik (1980-1991) und Ski Alpin (1980-1994) an.

Matthias Berg nahm äußerst erfolgreich an sieben Paralympics, vier Weltmeisterschaften sowie diversen Europa- und Deutschen Meisterschaften teil.

Bei den Paralympics gewann er allein in der Sportart Leichtathletik 8 x Gold, 7 x Silber und 1 x Bronze. Zudem ist er 32-facher Deutscher Meister.

Nach seiner aktiven Sportkarriere blieb er dem Sport treu und ist seit den Paralympics 2000 in Sydney als Experte und Co-Kommentator für das Zweite Deutsche Fernsehen tätig.

Seine Aussage bezüglich einer Kategorisierung von Sportler...

Für Matthias Berg ist es zwingend notwendig, dass die Sportler in verschiedene Kategorien eingeteilt werden. Gerade im Behindertensport ist eine Einteilung in Schadensklassen erforderlich. Ohne Einteilung wäre aus seiner Sicht ein fairer Wettbewerb von Sportlern mit Behinderung nicht möglich.

⁷⁰ vgl. vollständiges Interview mit Matthias Berg im Anhang

Seine Aussage bezüglich der medialen Präsenz im Rahmen der Paralympics 2012 in London...

Als Experte für das Zweite Deutsche Fernsehen war Matthias Berg während der Paralympics in London im Einsatz. Für ihn war die mediale Aufbereitung sowie die Stimmung und Euphorie der Zuschauer äußerst positiv zu bewerten. Gerade der Umgang zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sei vorbildlich gewesen. Er ist sich sicher, dass diese Veranstaltung ein Meilenstein im Behindertensport ist und die Weiterentwicklung und Präsenz in der Öffentlichkeit gefördert hat.

Seine Aussage bezüglich der Nachhaltigkeit der Medienpräsenz im Behindertensport

Herr Berg ist der Überzeugung, dass es aufgrund der positiven Wirkung der Paralympics in London 2012 eine nachhaltige Entwicklung im Behindertensport gibt. Dennoch bestehe weiterhin die Gefahr eines verminderten Interesses an Veranstaltungen auf nationaler Ebene. Seiner Meinung nach sorgen die erfolgreichen Paralympioniken mithilfe des DBS, ihrer Vorbildfunktion und ihrer Popularität für ein dauerhaftes Interesse am Behindertensport.

Seine Aussage bezüglich Integration und Inklusion

Herr Berg betont, dass Menschen mit Behinderung gezielt den Weg in die Öffentlichkeit suchen müssen. Es muss für die Gesellschaft selbstverständlich werden, dass auch Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Nur so können seiner Ansicht nach Vorurteile und Barrieren abgebaut und Minderheiten inkludiert werden.

5.2.3 Karl-Heinz Thommes:⁷¹

Karl-Heinz Thommes ist einer der Gründungsväter von Special Olympics Deutschland und Präsident des im Jahre 2004 gegründeten Landesverbandes Special Olympics Rheinland-Pfalz e.V.

In seiner beruflichen Tätigkeit war er Rektor einer Förderschule in der Eifel mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung.

Seine Aussage bezüglich der Kategorisierung von Sportlern

Für Herrn Thommes ist eine Einteilung in die Kategorien Olympia, Paralympics, Special Olympics und Deaflympics zwingend erforderlich um einen fairen Wettbewerb gewährleisten zu können. Dies gelte sowohl für die Schadensklassen der Paralympics als auch für die Riegen bei Special Olympics.

Seine Aussage bezüglich der medialen Berichterstattung im Behindertensport...

Für Herrn Thommes sind die Medien hauptsächlich auf Quoten getrimmt. Da sie diese mithilfe von Spitzen- und Hochleistungssport eher erreichen, werde der Breiten- als auch Behindertensport vernachlässigt. Nach und nach würden aber die öffentlich-rechtlichen Sender merken, dass auch der Behinderten- und Breitensport nicht vernachlässigt werden dürfe, mit der Konsequenz einer vermehrten Berichterstattung. Die mediale Präsenz habe sich im Rahmen der Paralympics in London 2012 dahingehend stark verbessert.

Die Berichterstattung über Sportler mit geistiger Behinderung bei Special Olympics führe aber weiterhin ein Schattendasein.

Seine Aussage bezüglich Integration und Inklusion...

Herr Thommes macht deutlich, dass die Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung in die heutige Gesellschaft eine zweiseitige Angelegenheit ist. Um eine inklusive Gesellschaft zu schaffen, müsse man beide Ziele miteinander vereinen.

⁷¹ vgl. vollständiges Interview mit Karl-Heinz Thommes im Anhang

Für kritisch erachte er viele Projekte, die im Zuge der UN-Konvention und der heutigen gesellschaftspolitischen Diskussion über Inklusion geschaffen wurden.

Herr Thommes ist sich sicher, dass Special Olympics mit seinen vielfältigen Programmen eine besondere Plattform für Inklusion und Integration bietet.

5.2.4 Fazit:

Die Aussagen der drei „Befragten“ zeigen deutlich, dass der Behindertensport in Deutschland noch lange nicht den Stellenwert erfährt, der ihm gebührt.

Immer noch werden Unterschiede von Menschen mit und ohne Behinderung gemacht, selbst bei großen Sportveranstaltungen.

Positiv beeinflusst durch die starke Medienpräsenz im Rahmen der Paralympics 2012 in London und der immer bedeutender werdenden Diskussion über Integration und Inklusion wird die Gesellschaft mit dem Thema Behinderung weiter konfrontiert.

In den nächsten Jahren gilt es nun, diesen Gedanken zu stärken und Barrieren und Vorurteile gegenüber Minderheiten und Menschen mit Behinderung weiter abzubauen, um den Menschen mit Behinderung das gleiche Recht zu geben, ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen und ihr Leben aktiv und selbstbestimmt zu gestalten.

Erforderlich ist auch, dass die Menschen mit Behinderung selbst gezielt den Weg in die Öffentlichkeit suchen müssen und sich nicht von Negativerlebnissen beeinflussen zu lassen.

Teil 3: Mediales Interesse:

5.3.1 Paralympics 2012 in London

Vom 29. August 2012 bis zum 09. September 2012 fanden in London die „Paralympischen Spiele“ für Menschen mit Behinderung statt.

Mit rund 4.200 Athleten aus mehr als 160 Nationen sind die „Paralympics“, die zweitgrößte Sportveranstaltung weltweit. In insgesamt 503 Wettkämpfen verteilt auf 20 unterschiedlichen Disziplinen gingen die Athleten an den Start.

Unterstützt durch ca. 3.000 Offizielle und 70.000 ehrenamtlichen Helfern konnte für eine rund um gelungene Veranstaltung gesorgt werden.

Das mediale Interesse war so groß wie nie zuvor. 8.000 Journalisten der nationalen und internationalen Presse meldeten sich an, um über die Paralympics medial zu berichten. Eine ebenfalls große Delegation von Medienvertretern aus Deutschland verfolgten die Wettkämpfe live in London. Mit täglichen Berichten und Fernsehsendungen übertrugen die beiden öffentlich-rechtlichen Rundfunksender ARD und ZDF gemeinsam von der Großveranstaltung.

Mit einer Sendezeit von insgesamt 63:40h sowie 25h Live-Berichterstattung im Internet wurden die Rezipienten über die Wettkämpfe der Athleten in London informiert.

Die nachfolgende Auflistung stellt die Sendezeiten des ZDF und der ARD dar:

Datum	Sendezeit	Sender
29.08.2012	22:00 - 00:00	ARD
30.08.2012	12:00 - 15:15	ZDF
31.08.2012	10:30 - 14:00	ARD
	18:00 - 19:50	
	23:30 - 01:00	
01.09.2012	10:00 - 16:00	ZDF
02.09.2012	10:30 - 12:00	ARD
	12:50 - 18:00	
	23:35 - 00:45	
03.09.2012	10:30 - 16:00	ZDF

04.09.2012	10:30 - 14:00	ARD
	18:00 - 19:50	
	00:20 - 01:20	
05.09.2012	10:30 - 16:00	ZDF
06.09.2012	10:30 - 14:00	ARD
	18:00 - 19:50	
	00:20 - 01:20	
07.09.2012	10:30 - 16:00	ZDF
08.09.2012	10:30 - 15:00	ARD
	18:00 - 19:50	
	23:15 - 00:45	
09.09	16:00 - 17:00	ZDF
	22:00 - 00:00	

(Abbildung 12: Sendezeiten ARD, ZDF - Paralympics 2012)⁷²

Das Programmkonzept mit täglich drei Sendezeiten, darunter auch eine davon in der hart umkämpften Vorabendzeit stellten sich im Nachhinein für die ARD als Erfolg für Einschaltquoten und somit auch für den Behindertensport heraus. Da der Behindertensport auch zur Prime-Time und im Vorabendprogramm gesendet wurde zeigt, dass er bei den Rezipienten auf Interesse und Resonanz gestoßen ist.

Man hat es geschafft die Sportler und nicht ihre Behinderung in den Vordergrund zu rücken. In der Nationenwertung konnte Deutschland mit 18. Gold- 26. Silber- und 22. Bronzemedailles einen beachtlichen 8. Platz belegen.

„Täglich verfolgten rund 1. Millionen Zuschauer die sportlichen Wettbewerbe der „Paralympioniken“, sagte der Programmchef der ARD Carsten Flügel und zeigte sich begeistert. Im Gegensatz zu den Weltspielen für Menschen mit Behinderung im Jahre 2008 in Peking konnte die Sendezeit fast verdoppelt werden.

⁷² <http://www.dbs-npc.de/paralympics-london-sendezeiten.html>

Auch dies macht das immer stärker werdende Interesse am Behindertensport mehr und mehr deutlich.

Die Medienpräsenz stellt einen riesen Fortschritt im Bereich der Akzeptanz des Behindertensports dar.

Auch in der Printberichterstattung waren täglich die Titelseiten mit Artikeln, Bildern und Sportlernamen zu finden.

Das Projekt „Paralympics Zeitung 2012“ von Schülerredakteuren aus Deutschland und dem Gastland England fand derart Zuspruch, dass große Zeitungen wie „Die Zeit“, „Das Handelsblatt“ u.a. die „Paralympics Zeitung 2012“ als Beilagen-Blatt mitvermarkteten.

Als Herausgeber der Paralympics Zeitung, gemeinsam mit dem Verlag Der Tagesspiegel, förderte die DGUV erneut das beispiellose Zeitungsprojekt, das sich seit den Paralympics im Jahre 2004 bewährt hat. Die Zeitung wurde in mehreren Sprachen angefertigt und an drei Veranstaltungstagen den u.a. oben genannten Zeitungen beigelegt.

Mit spannenden Reportagen über den paralympischen Spitzensport und Berichten über einzelne Athleten wurden so über 5 Millionen Leser erreicht.

Die „Paralympics“ 2012 in London waren ein wichtiger und erfolgreicher Meilenstein in Bezug auf die öffentliche Wahrnehmung und Präsenz des Behindertensports.⁷³

⁷³ <http://olympia.ard.de/london2012/paralympics/alle Meldungen/bilanz183.html>

5.3.2 Special Olympics als Non-Profit Organisation:

Allgemein

„Unter „Non-Profit Organisationen“ versteht man alle diejenigen Organisationen, die weder erwerbswirtschaftliche Firmen, noch öffentliche Behörden der unmittelbaren Staats- und Kommunalverwaltungen darstellen, sondern als gemeinnützig anerkannt sind und in diesem Bereich arbeiten.

Sie dienen einem gesellschaftlichen Zweck und zielen nicht auf Gewinngenerierung ab.“⁷⁴

Non-Profit Organisationen werden als Teil des sogenannten „Dritten Sektors“ verstanden, der neben den beiden idealtypischen „Polen“ Markt und Staat angesiedelt ist.

Ihre Aufgabe ist einen bestimmten Zweck zu erfüllen, unter Verwendung eines minimalen Maßes an formaler Organisation. Gewinn und Finanzüberschüsse dürfen nicht an Vorstände und Mitglieder ausgezahlt werden.

Um ihre Aufgaben erfüllen zu können benötigen Non-Profit Organisationen dennoch Arbeitskräfte sowie Finanz- und Betriebsmittel.

Eine bestmögliche Zweckerfüllung soll wiederum mit möglichst effizient und kostengünstig eingesetzten Mitteln geschaffen werden. Hierzu erfordert es vom Management eine spezifisch aufeinander abgestimmte Unternehmensstrategie und eine auf die Organisation abgestimmte Zielsetzung.

Non-Profit Organisationen sind vorwiegend im Bereich des Kultur- und Erholungswesen, Bildungs- und Erziehungswesen, Gesundheitswesen, Sport, Sozialwesen und der Politik zu finden.

In den jeweiligen Bereichen werden ihnen vor allem drei Hauptaufgaben zu teil. Diese bestehen zum einen aus der kollektiven Selbsthilfe von Gruppen, die sich mithilfe direkter Unterstützung und Förderung durch Mitglieder in Form von Dienstleistungen, Schulungen, Beratungen etc. charakterisieren, sowie der karikativen Selbsthilfe. Hierunter versteht man die Unterstützung von Außenstehenden in Form von unentgeltlichen Dienst- und Fremdleistungen.

⁷⁴ <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/4696/nonprofit-organisation-npo-v12.html>

Und zum dritten kann durch die Interessensvertretung die Organisation nach außen hin repräsentieren und vermarktet werden, wobei eine gewisse politische Einflussnahme genommen werden kann.⁷⁵

Im Besonderen:

Die Sportbewegung Special Olympics ist eine gemeinnützige Organisation, die im Bereich des „Dritten Sektor“ anzusiedeln ist. Gemeinsam mit dem Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Rheinland-Pfalz bietet man Menschen mit Behinderung eine Möglichkeit auf regionaler Ebene sportlich aktiv zu sein.

Wie bei jeder anderen dieser gemeinnützigen Organisation sind die finanziellen als auch personellen Ressourcen stark begrenzt.

Mit nur einer hauptamtlich beschäftigten Arbeitskraft und einem ehrenamtlich tätigen Präsidium ist es nur bedingt möglich die Unternehmensziele zu erreichen und den Verband nachhaltig zu stärken und weiterzuentwickeln.

Dem ist sich Special Olympics Rheinland-Pfalz bewusst geworden und hat zur Verstärkung vor den Landesspielen zusätzlich zum Präsidium ein externes Kuratorium mit ca. 23 Fachleuten aus Politik, Sport, Kultur und Wissenschaft berufen. Dessen Aufgabe war es bei der Beschaffung finanzieller Mittel zu helfen und die zur Optimierung der öffentlichen Wahrnehmung beizutragen.

Durch die Installation des Kuratoriums hat sich Special Olympics Rheinland-Pfalz von den anderen Landesverbänden abgehoben und eine führende Stellung eingenommen.]⁷⁶

⁷⁵ <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/nonprofit-organisation-npo.html?referenceKeywordName=NBO>

⁷⁶ www.so-rlp.de

5.3.3 Stellenwert der Special Olympics Landesspiele Rheinland-Pfalz:

Die Special Olympics Landesspiele sind die größten regionalen Veranstaltungen von Special Olympics. Sie werden von den jeweiligen Landesverbänden der Bundesländer im zweijährigen Rhythmus an verschiedenen Orten innerhalb des jeweiligen Bundeslandes ausgetragen.

Sie stellen auf regionaler Ebene das Veranstaltungshighlight der Landesverbände dar. In Rheinland-Pfalz fanden Sie vom 10.- 12. Juni 2013 in Kaiserslautern statt.

In 15 unterschiedlichen Sportarten, u.a. Fußball, Basketball, Judo, Kanu, Golf etc. traten über 1.000 Athleten mit geistiger und mehrfacher Behinderung gegeneinander an.

Neben dem Sportprogramm, boten die Special Olympics Landesspiele für die Sportler, Betreuer, ehrenamtlichen Helfern und der Bevölkerung ein attraktives Rahmenprogramm. So fand am Abend des Eröffnungstages nach einem gemeinsamen Fackellauf die Eröffnungszeremonie im Fritz-Walter-Stadion statt. Neben musikalischen und tänzerischen Einlagen wurden die teilnehmenden Einrichtungen mit ihren Sportlern begrüßt und die Spiele durch den Oberbürgermeister der Stadt Kaiserslautern eröffnet. Weitere Highlights waren das Entzünden der Special Olympics Flamme und das Hissen der Special Olympics Fahne.

Das „Olympische Dorf“ wurde im Bereich um die Stiftskirche in der Innenstadt von Kaiserslautern installiert und war für die Athleten ein Sammel- und Kommunikationspunkt. Dort wurde ihnen auch ein Unterhaltungsprogramm geboten und für das leibliche Wohl war gesorgt. Es wurden verschiedene Mitmach-Angebote, Verpflegungsstationen sowie Merchandise- und Losstände bereitgestellt.

Mit dem „Lautrer Abend“ stand am zweiten Veranstaltungstag ein weiteres Highlight für die Athleten auf dem Programm. Neben musikalischen Vorführungen gab es zahlreiche Tanz- und Akrobatikvorführungen. Im Anschluss ist der Abend mit Live-Musik gemeinsam ausgeklungen.

Der dritte und damit auch letzte Veranstaltungstag stand ganz im Zeichen des Sports, denn die Finalwettbewerbe wurden ausgetragen. Nach dem die Sieger in den jeweiligen Sportarten und den einzelnen Leistungsgruppen ermittelt waren, gab es die große Siegerehrung. Selbstverständlich wurde jeder Athlet individuell geehrt und mit einer Medaille oder einer Teilnehmerschleife ausgezeichnet.

Mit der Abschlussfeier im „Olympischen Dorf“ und der Übergabe der Special Olympics Fahne an einen Vertreter der nächsten Ausrichterstadt Speyer endeten die Special Olympics Landesspiele in Kaiserslautern.

Organisation der Special Olympics Landesspiele in Kaiserslautern:

Mit der Organisation dieser Veranstaltung hat der Landesverband bereits ein Jahr vor Veranstaltungsbeginn begonnen. Der Geschäftsführer von Special Olympics Rheinland-Pfalz war federführend für die Organisation der Veranstaltung. Unterstützt wurde er durch einen Praktikanten, der auf geringfügig Beschäftigter Basis in der Geschäftsstelle bei der Vor und Nachbereitung mitarbeitete.

Gemeinsam mit Abgeordneten der Stadt Kaiserslautern wurde ein Organisationskomitee ins Leben gerufen, dass alle zwei Monate im Rathaus der Stadt Kaiserslautern tagte. In den zahlreichen Sitzungen wurde der Rahmen der Veranstaltung festgelegt sowie Aufgaben verteilt, die im Zeitraum zwischen den Sitzungen abgearbeitet werden mussten.

Neben den organisatorischen Details wie der Logistik der Einrichtung der Sport- und Verpflegungsstätten, dem Teilnehmermanagement und der Entwicklung des Rahmenprogramms der gesamten Veranstaltung musste auch die Vermarktung der Veranstaltung, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und auch wesentlich die Mittelakquise und Finanzierung organisiert werden.

Special Olympics Landesspiele 2013 - Mittelakquise und Fundraising von Non-Profit Organisationen

Non-Profit Organisationen (NPO) haben die Möglichkeit staatlicherseits Geld für die Umsetzung ihrer Projekte zu erhalten, u.a. durch Subventionierung oder entsprechende Förderprogramme. Darüberhinaus ist das Fundraising eine geeignete Methode finanzielle Unterstützung zu erlangen.

„Fundraising ist ein aus dem Englisch stammender Begriff der Kapitalbeschaffung (fund=Kapital; to raise=aufbringen, beschaffen), der die systematische Analyse, Planung, Durchführung und Kontrolle sämtlicher Aktivitäten einer NPO mit dem Zweck, finanzielle oder sachliche Spenden zu akquirieren, ohne dass dafür eine marktadäquate Gegenleistung erwartet wird, bezeichnet.“⁷⁷

In der Praxis ist „Fundraising“ schwierig umsetzbar und mit hohem Aufwand verbunden. Eine systematische Planung und Kontrolle sowie ein professionelles Management ist erforderlich, um dem Sponsoring Partner darzulegen, dass sich seine Investition lohnt. Es gilt die Unternehmensvision, Werte, Motive und Erwartungen des Sponsors herauszufiltern und dieses im Engagement und in der Kommunikationsstrategie zu integrieren.

Das Sponsoring im Fundraising ist einseitig, was bedeutet, dass keine adäquaten Gegenleistungen des „Geldgebers“ zu erwarten sind. Lediglich durch Platzierungen auf der Homepage oder auf Banden und Fördertafeln kann auf das Engagement des Fundraising-Partners hingedeutet werden.

Geldunterstützung kann ein NPO weiterhin auch durch Stiftungen erhalten, wenn entsprechende Anträge gestellt und bewilligt werden.

Weiterhin besteht die Möglichkeit durch die Zuweisung von gerichtlichen Geldauflagen, Spenden, Tombola-Erlösen, Merchandising und Charity-Events finanzielle Mittel zu erlangen.

⁷⁷ <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/fundraising.html>

Die Special Olympics Landesspiele 2013 in Kaiserslautern hatten nach ihrem Finanzierungspan, der sich an Anlehnung an vergangenen Veranstaltungen in vergleichbarer Größenordnung und Erfahrungswerten orientierte, einen Fremdfinanzierungsbedarf von ca. 100.000 €.

Um diesen aufzubringen mussten Sponsoren und Förderer gesucht werden, die Geld oder auch Sachspenden zur Verfügung stellten.

Durch persönliche Kontakte des Präsidiums, des Organisationskomitees sowie des Kuratoriums von Special Olympics Rheinland-Pfalz wurde eine Liste potenzieller Förderer und Sponsoren erstellt.

Um den Kontakt zu den entsprechenden Unternehmen herzustellen hat man im Vorfeld eine Imagebroschüre über den Landesverband und dessen Ziele entwickelt.

Diese wurde mit einem persönlichen Anschreiben an die jeweiligen Unternehmen versandt. Im Anschluss daran nahm der Vizepräsident Marketing persönlichen Kontakt zu den Firmen auf. In persönlichen Gesprächen wurde über ein angestrebtes Engagement sowie etwaige Gegenleistungen gesprochen.

Neben den Geldsponsoren gab es großzügige Sachspenden und eine immense Unterstützung durch die Staatsanwaltschaft Kaiserslautern, die dem Verband Geldbußen zukommen ließ.

Die Lotto-Rheinland-Pfalz GmbH, die Schott AG sowie das Medienunternehmen RPR haben durch ihre Unterstützung dazu beigetragen, dass die Veranstaltung finanziell gestemmt werden konnte.

Special Olympics Landesspiele 2013 – PR und Öffentlichkeitsarbeit⁷⁸

Die Deutsche Public Relations Gesellschaft definiert PR und Öffentlichkeitsarbeit als dass „Management von Kommunikation“.⁷⁹

Der Wissenschaftlers Carl Hundhausen erklärte im Jahre 1937, dass Public Relations die „Kunst durch das gesprochene oder gedruckte Wort, durch Handlungen oder durch sichtbare Symbole für die eigene Firma, deren Produkte oder Dienstleistung eine günstige öffentliche Meinung zu schaffen“⁸⁰ ist.

Ziele von PR sind die Erhöhung des Bekanntheitsgrades eines Unternehmens, Produktes oder einer Dienstleistung; der Aufbau, Verbesserung oder Änderung des Images; die zielgerichtete Ansprache einer Zielgruppe; die Erschließung neuer Märkte; die Motivation von Mitarbeitern sowie die Veränderung des Meinungsklimas in der Gesellschaft.

Als Zielgruppe hat Special Olympics neben den Athleten, Einrichtungen, Familien und Verwandten der Athleten sowie deren Trainer und Betreuer auch die Bevölkerung aus der Region Pfalz definiert.

So versuchte man mit den gewählten Kommunikationsstrategien eine möglichst breite Öffentlichkeit für die Veranstaltung zu erreichen.

Als Kernmaßnahmen wurden neben den regelmäßigen Pressemitteilungen an die in der Pfalz ansässigen Zeitungen und Medienunternehmen, auch Flyer und Plakate in verschiedenen Formaten gedruckt, die in der Region platziert wurden.

Symbolisch für das Motto von Special Olympics „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, so lasst mich mutig mein Bestes geben“ und den Gedanken von Integration von Menschen mit Behinderung, waren neben zwei teilnehmenden Sportlern auch die bekannte Sportlerin, Bahnradweltmeisterin Miriam Welte, und der Paralympics-Athlet Wojtek Czyz abgebildet. Diese vier „Botschafter“ der Landesspiele waren auf diesen in Siegespose zu sehen.

⁷⁸ Sinngemäße Übernahme aus: <http://meiert.com/de/publications/articles/20070905/>

⁷⁹ <http://meiert.com/de/publications/articles/20070905/>

⁸⁰ <http://www.4imedia.com/was-ist-public-relations>

Diese Szene sollte u.a den Stellenwert der Veranstaltung widerspiegeln und aufzeigen, dass auch Menschen mit Behinderung gleichwertig neben anderen Sportlern stehen und in der Lage sind spannende und interessante Wettbewerbe zu bestreiten.

Von der Stadt Kaiserslautern wurde mit City-Light Postern an werbewirksamen Plätzen auf die Special Olympics Landesspiele 2013 hingewiesen.

Einen Monat vor Beginn der Spiele hat man eine Pressekonferenz im Rathaus der Stadt Kaiserslautern einberufen. Hierzu waren viele Vertreter der regionalen Presse eingeladen.

Neben dem Präsidenten von Special Olympics Rheinland-Pfalz und einem Beigeordneten der Stadt Kaiserslautern nahmen auch die vier „Botschafter“ auf dem Podium Platz, um sich Fragen zu stellen und präsentierten den anwesenden Journalisten die Special Olympics Landesspiele in Kaiserslautern.

Als abschließende Maßnahme zur Bewerbung der Veranstaltung wurde auf Basis der Plakate ein achtseitiger Flyer erstellt, der alle benötigten Detailinformationen rund um die Veranstaltung enthielt. Er wurde verteilt und an geeigneten Stellen ausgelegt.

Special Olympics Landesspiele – Medienpräsenz und Stellenwert

Die Medien- und Pressearbeit der Special Olympics Landesspiele 2013 in Kaiserslautern wurde von der Organisation Special Olympics durch einen Journalisten des „Wochenspiegels Bitburg“ professionell gestaltet. Er hat im Vorfeld- und während der Veranstaltung die Pressearbeit und Medienpräsenz gesteuert.

Des Weiteren fungierte er als Schnittstelle zwischen der Geschäftsstelle von Special Olympics Rheinland-Pfalz und den Medienunternehmen.

An den drei Veranstaltungstagen wurde er durch zwei Journalistik-Studenten der Technischen Universität Kaiserslautern unterstützt. Gemeinsam besuchten sie die Veranstaltungsstätten, koordinierten Interviews mit Offiziellen und Athleten und verfassten täglich Artikel, die in der regionalen Presse publiziert wurden.

Insgesamt erschienen über die drei Veranstaltungstage mehrere Presseartikel pro Tag. Das Hauptinteresse im Bereich der Printmedien zeigte die Auflagen stärkste Tageszeitung „Die Rheinpfalz“.

Leider gab es über die Region hinaus so gut wie keine Berichterstattung.

Im Bereich Hörfunk bestand Interesse an der Veranstaltung seitens der Sender SWR und RPR. Sie holten sich die Informationen vor Ort, moderiert wurde jedoch in den Sendezentralen.

Als Fernsehsender berichtete das regionale Südwestdeutsche Fernsehen Rheinland-Pfalz. Übertragen wurden u.a. in den Nachrichten über die Eröffnungsfeier. Live-Übertragungen gab es keine, insbesondere nicht von den Sportwettbewerben.

Gerade bei Special Olympics muss berücksichtigt werden, dass es sich bei den Athleten um solche mit geistiger und mehrfacher Behinderung handelt. Insoweit besteht hier bereits ein eklatanter Unterschied zu den Paralympics, bei denen Athleten nur mit Körperbehinderung teilnehmen.

Die Organisation und Betreuung einer Veranstaltung der Special Olympics verlangt eine komplett andere Struktur.

Die Sportler können z.B. weder alleine anreisen, noch alleine ihren Tagesablauf bewältigen. Hier sind bereits Betreuer unabhängig von der zusätzlichen Organisationsbetreuung erforderlich.

Auch die Kommunikation kann nicht mit den Sportlern sondern nur mit angereisten Personen, Familienmitgliedern oder Betreuern aus den jeweiligen Einrichtungen erfolgen.

Entsprechend fehlt auch im Wesentlichen der Kontakt von Athleten zum Publikum. Erfolg und Freude wird seitens der behinderten Athleten auf besondere Art und Weise ausgedrückt. Sich gerade in eine solche Situation zu versetzen, ist für Menschen ohne Behinderung nicht einfach. Sicherlich kann dies derjenige besser, der sich in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung auskennt.

Die sportlichen Leistungen der Menschen mit geistiger Behinderungen können natürlich in keinem Fall gleichgestellt werden mit Leistungen der Sportler ohne Behinderung oder der Paraolympischen Sportler. Letztere können im direkten Vergleich Spitzenleistungen erreichen. Die Menschen mit geistiger Behinderung können sich jedoch nur im „kleinen Vergleich“ mit ihresgleichen messen, ohne jedoch Spitzenleistungsnormen erreichen zu können.

Da das Idealbild unserer Gesellschaft, suggeriert durch die Medien, nach wie vor der „perfekte und schöne Mensch“ ist, finden Menschen die von dieser Norm abweichen, immer noch weniger Beachtung.

Das Grundverständnis der Akzeptanz liegt zwar generell vor, jedoch ist das Umsetzen im Einzelfall schwierig.

Jeder Einzelne in der Gesellschaft ist sich bewusst, dass auch Behinderte zu akzeptieren und zu integrieren sind, dies jedoch im Alltag zu leben fällt schwer.

Die intensive Arbeit von Special Olympics diesem Problem zu begegnen hat in der Resonanz der Landesspiele einen deutlichen Wertzuwachs erfahren.

Die Steigerung der teilnehmenden Athleten und Besucher – ca. 4.000 bei der Eröffnungsfeier – und ca. 300 beim VIP Empfang – zeigen, dass die Veranstaltung in der Gesellschaft angenommen wird.

Von Bedeutung war auch, dass die Sponsoren und Förderer der Einladung zur Veranstaltung größtenteils gefolgt sind. Sie haben also nicht nur ihren Pflichten genügt, sondern durch ihre Präsenz deutliches Interesse bekundet.

Wünschenswert wäre gewesen, wenn auch Vertreter der Landespolitik durch ihre Präsenz der Veranstaltung mehr Bedeutung beigemessen hätten, gerade wenn seitens der Politik Integration und Inklusion als aktuelles Thema auf der Agenda steht.

In diesem Fall wäre die Überregionale Presse sicher auch vermehrt vertreten gewesen, was der Veranstaltung gut getan hätte.

Schlusswort:

Die zuvor gemachten Ausführungen zeigen, dass sich der Behindertensport in der Öffentlichkeit etabliert hat und eine Akzeptanz gegenüber Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft vorhanden ist. Diese aktuelle Entwicklung des Behindertensports macht deutlich, dass positive Ansätze in Bezug auf seinen Stellenwert erkennbar sind, diese Entwicklung nun jedoch in den nächsten Jahren durch Nachhaltigkeit überzeugen muss.

Auch wenn er im Vergleich zum Leistungs- und Spitzensport noch eine erheblich geringere Präsenz in den Medien erfährt, sind aufgrund der aktuell diskutierten Themen „Integration und Inklusion“ deutliche Verbesserungen zu erkennen, die zu einem maßgeblichen Umdenken und zu mehr Verständnis in der Gesellschaft geführt haben. Die Bemühungen der sich um Menschen mit Behinderung kümmernden Vereine und Verbände tragen Früchte.

Es wird erkannt, dass gerade der Sport für Menschen mit Behinderung eine besondere Möglichkeit bietet soziale Anerkennung, Integration und Selbstbewusstsein zu erlangen, denn Sport erzeugt Emotionen und Wir-Gefühl.

In dem Medium Fernsehen wird auf Menschen mit Behinderung zurzeit durch Integrationswerbung der Aktion Mensch, die Sendung „Zeig mir deine Welt“ mit Kai Pflaume und auch der Sendung 30 Grad aufmerksam gemacht.

Alleine die Tatsache, dass diese Sendungen zu guten Sendezeiten platziert werden, zeigt das Interesse der Öffentlichkeit an solcher Information.

Der Comedian Sascha Grammel hat bisher als einziger Künstler sein Comedy-Programm in die Gebärdensprache übersetzen lassen, damit auch die gehörlosen Menschen den Text verstehen.

Selbst wenn es sich hierbei um eine sehr kleine Gruppe handelt, wäre es wichtig, dass die Medien gleich ob Print oder TV in ihrer Vielfältigkeit auch dieser Randgruppe durch entsprechende Berichte oder Sendungen Zugang schaffen könnten.

Meiner Meinung nach wäre es wichtig, die Begriffe Inklusion und Integration bereits Kindern und Schulkindern nahe zu bringen. Kindergarten- als auch Schulkinder sollten den Kontakt mit Behinderten frühzeitig erfahren, um die Schwellenangst abzubauen und um zu sehen in welcher Art und Weise Hilfestellung bei einfachen Dingen des täglichen Lebens Behinderten gegeben werden muss.

Hierzu wäre es auch wichtig, den Kindern und Schülern in Projekten und Arbeitsgruppen die Kommunikationsmöglichkeiten der Menschen mit Behinderung wie z.B. Blindenschrift, Gebärdensprache oder Lautschrift und Verwendung technischer Hilfsmitteln u.a. zur Fortbewegung, nahe zu bringen.

Die zurzeit vorhandenen Integrationsschulen bilden bereits einen ersten Anfang von schulischer Integration.

In den Gemeinden oder auch Stadtteilen sollten im Rahmen von regionalen Veranstaltungen auch die in diesem Bezirk lebenden Behinderten eingeladen und zum Mitmachen aufgefordert werden.

Es könnten im Rahmen deren Möglichkeiten entsprechende Sport- und Spielearten angeboten werden, die zusammen mit Menschen ohne Behinderung ausgetragen werden.

Special Olympics wird hierzu sicher als Schnittstelle zwischen den Einrichtungen der Behindertenhilfe, den Schulen und Kindergärten sowie den regionalen Vereinen fungieren können.

Insoweit sollte Special Olympics auch aktiv werden, um entsprechend Vermittler und Kooperationspartner für Projekte zu sein.

Dies insbesondere deshalb, weil auch die finanzielle Unterstützung über den Verband durch dessen Netzwerk gewährleistet werden kann.

Literaturverzeichnis:

Persönliche Befragung/ Interviews:

Email von Bianca Vogel

Email von Matthias Berg

Email von Karl-Heinz Thommes

Internetquellen:

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/BehinderteMenschen.html>

<http://www.euro.who.int/de/what-we-do/health-topics/noncommunicable-diseases/mental-health/news/news/2010/15/childrens-rig>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Gehörlosigkeit>

<http://www.aktion-mensch.de/inklusion/un-konvention.php>

www.aktion-mensch.de/Inklusion/was-ist-inklusion.php

http://www.behindertenbeauftragter.de/DE/Landkarte/2Bewertung/Bewertung_node.html

<http://netborn.net/wp-content/uploads/2012/06/Inklusion.jpg>

<http://www.enzyklo.de/Begriff/Exklusion>

<http://www.enzyklo.de/suche.php?woord=separation>

<http://www.bigfm.de/views/on-air/specials/biginclusion.html>

http://www.fi-bs.de/fibs/projekte/FIT_1_2010.pdf

<http://www.dbs-npc.de/sportentwicklung-breitensport-wir-ueber-uns.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Leistungssport>

<http://www.dbs-npc.de/dbs-struktur.html>

www.bsvrlp.de

http://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische_Spiele

<http://www.olympic.org/content/olympic-games/paralympic-games/>

<http://www.olympic.org/sports>

<http://www.olympic.org/london-2012-summer-olympics>

www.specialolympics.de

<http://www.so-rlp.de>
<http://www.specialolympics.org/special-olympics-world-games.aspx>
<http://specialolympics.de/sport-angebote/sport/sportarten/>
<http://www.specialolympics.org/special-olympics-world-games.aspx>
http://www.specialolympics-nord.de/content/de/011_so_hamburg/0100_start.php
<http://www.atlantische-akademie.de/special-olympics>
http://de.wikipedia.org/wiki/Deaflympics#cite_note-1
<http://www.dg-sv.de/deaflympics/geschichte.php?styles=standard>
<http://www.dg-sv.de/dgs.php?styles=standard>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Deaflympics>
<http://www.deaflympics.com/games.asp>
https://www.sporthilfe.de/Wofuer_wir_stehen.dsh?ActiveID=1047
<http://www.foerderverein-behindertensport.de/index.php>
<http://www.bayer.de/de/behindertensport.aspx>
<http://www.mediendaten.de/fileadmin/Texte/Gleich00.pdf>
<http://www.abm-medien.de>
<http://www.sunrisemedical.de/Company-information/Company-overview.aspx>
<http://www.peter-radtke.de/index.php>
<http://www.olympic.org/content/olympic-games/paralympic-games/>
<http://www.dbs-npc.de/paralympics-london-sendezeiten.html>
<http://olympia.ard.de/london2012/paralympics/alle Meldungen/bilanz183.html>
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/4696/nonprofit-organisation-npo-v12.html>
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/nonprofit-organisation-npo.html?referenceKeywordName=NBO>
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/fundraising.html>
<http://meiert.com/de/publications/articles/20070905/>
<http://meiert.com/de/publications/articles/20070905/>
<http://www.4imedia.com/was-ist-public-relations>

Bücher:

Geistige Behinderung: Grundlagen, klinische Symbole, Behandlung und Rehabilitation; Gerhard Neuhäuser; 3. Auflage; Kohlhammer Verlag; 2003

Sport für Körperbehinderte; Ludwig Guttman; Urban & Schwarzenberg Verlag; 1984

Fundraising: Spenden, Sponsoring, Stiftungen in der Praxis; Marita Haibach; Campus Verlag; 4. erweiterte Auflage; 2012

Marketing für Nonprofit Organisationen; Manfred Bruhn; Kohlhammer Verlag; 2. Auflage; 2011

Finanzierungs-Handbuch für Non-Profit-Organisationen; Angela Scheibe-Jaeger; Walhalla Fachverlag; 1998

Fundraising: Spenden, Sponsoring und mehr; Nicole Fabisch; Deutscher Taschenbuchverlag; 3. Auflage; 2013

Event-Marketing und –Management: Grundlagen, Planungen und Wirkungen; Gerd Nufer; Gabler Verlag; 4. Auflage; 2011

Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieher; Jaszus, Büchin-Wilhelm, Mäder-Berg, Gutmann; Holland und Josenhans Verlag; 1. Auflage; 2008

Anhang:

- Interview mit Bianca Vogel
- Interview mit Matthias Berg
- Interview mit Karl-Heinz Thommes

Bianca Vogel:

Bianca Vogel wurde am 24. Februar 1961 als Contergan-Kind ohne Arme und mit einem Hüftschaden geboren. Bereits im Alter von 10 Jahren entdeckte Sie Ihre Leidenschaft für den Reitsport. Sie nimmt seit dem Jahre 1985 erfolgreich an Reitturnieren, auch im normalen Wettkampf mit nicht-Behinderten teil.

Im weiteren Verlauf ihrer erfolgreichen Karriere, nahm Sie ebenfalls an mehreren Paralympics teil und gewann unter anderem zwei Silbermedaillen in Athen 2004.

Ihre aktive Sportkarriere beendete Sie im Mai 2011. Seit 2010 engagiert Sie sich als zweite Vorsitzende im Landesverband für Contergan geschädigte Menschen in Nordrhein-Westfalen.

In einem Interview bezieht Bianca Vogel Stellung zur medialen Präsenz im Behindertensport sowie zur Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderung.

Maximilian Vohl:

Halten Sie es für richtig Sportler in die Kategorien

- a) Olympia
 - b) Paralympics
 - c) Special Olympics
 - d) Daeflympics
- einzuteilen?

Bianca Vogel:

Eigentlich ist es nicht schlimm wenn die Sportler mit den jeweiligen Kategorien benannt werden. Jedoch wäre es wünschenswerter wenn man für all diese Kategorien ein neues Wort finden würde wie zum Beispiel: Olympia für alle.

Maximilian Vohl:

Gerade in unserer heutigen gesellschaftspolitischen Diskussion über Integration und Inklusion von Minderheiten in der Gesellschaft, wäre es doch sinnvoll zu sagen, dass jeder Sportler egal ob „behindert“ oder nicht behindert im fairen Wettbewerb zugelassen ist, solange die erforderliche Qualifikation erreicht ist. Würden Sie dem zustimmen oder sehen Sie darin Problematiken?

Bianca Vogel:

Es sollte einfach kein Thema mehr sein, dass Sportler egal ob behindert oder nicht behindert fairen Wettkampfsport durchführen. Jedoch ist dies nicht ganz einfach, weil die Parasporthler in Schadensklassen starten. Aber es wäre ein großer Schritt wenn die großen Sportevents zeitgleich und gemeinsam durchgeführt würden.

Maximilian Vohl:

In Ihrer Karriere nahmen Sie an mehreren Paralympics teil. Haben Sie sich den Olympiateilnehmern gleichbehandelt gefühlt oder hatte man immer das Gefühl ein „Sportler zweiter Klasse“ zu sein?

Bianca Vogel:

In meiner Zeit als Sportler habe ich mich wahrhaftig als Sportler zweiter Klasse gefühlt. Es fehlte in vielen Bereichen an Unterstützung. In jeder Hinsicht wurde bei den paralympischen Sportlern an Geld gespart. Von der Unterbringung bis zur Ausrüstung wurde bis Athen 2004 ein Unterschied gemacht. Nur durch die Erfolge und die mediale Präsenz der paralympischen Sportlern indem sie immer wieder drauf aufmerksam gemacht haben dass sie eine Gleichstellung zu den nichtbehinderten Sportlern in allen Bereichen brauchen, sind in den letzten Jahren positive Schritte erfolgt.

Maximilian Vohl:

Im Dressurreiten wäre es sicherlich möglich gewesen, auch mit Ihrer Behinderung, an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Haben Sie sich durch diese Kategorisierung in Olympia und Paralympics ungleichbehandelt/ diskriminiert gefühlt?

Bianca Vogel:

Damals kam ich aus dem Nichtbehinderten Sport was in dieser Zeit eigentlich undenkbar war. Die behinderten Dressurreiter können bis heute sowohl als auch im Regelsport und im Para Sport starten. Dies ist unter anderem auch um sich zu qualifizieren gewünscht. Ich habe mich damals nicht ungleich behandelt gefühlt vielmehr diskriminiert gefühlt, denn unsere Aufgabenprüfungen sind nicht zu vergleichen wie im Regelsport. Einzig und allein habe ich mich und viele von uns ungleich behandelt gefühlt

was mit Sponsoring, Marketing und Medien zu tun hat.

Seit 2010 werden die Europameisterschaften und Weltmeisterschaften der Dressurreiter und Para Dressurreiter gemeinsam durchgeführt. Ich finde es großartig, dass dies nun gelungen ist jedoch bin ich sehr traurig darüber als Pionierin dieser Sportart ist nicht mehr miterleben zu können. Aber dies ist nur gelungen, weil wir aus allen Nationen dafür gekämpft haben. Ich finde es sehr wichtig gemeinsam seine Sportart ausführen zu dürfen, dann spielt es fast keine Rolle mehr ob man nur S-Dressur reitet oder eine Prüfung aus dem Para Sport. Auch wenn wir innerhalb des Para Dressursport in vier Kategorien-Schadensklassen-unterteilt sind (dies ist auch notwendig weil die Behinderungen doch unterschiedlich sind und in ihrer Funktion einschränken) ist es für das Selbstwertgefühl, Anerkennung und Kommunikation zu den Nichtbehindertensportlern ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Maximilian Vohl:

Das mediale Interesse an den Paralympics ist wesentlich geringer als das der Olympischen Spiele. Wie haben Sie die Medienpräsenz bei den Paralympics 2012 in London wahrgenommen?

- a) in Bezug auf den Stellenwert der Veranstaltung
- b) würde Sie unterscheiden zwischen Print und TV?

Bianca Vogel:

Ich war als Zuschauer bei dem paralympischen Spielen in London. Diese Paralympischenspiele wurden von den Engländern in allen Bereichen absolut positiv dargestellt und gelebt. Jeden Tag waren die Zeitungen voll von Berichten, die Bevölkerung war nicht nur interessiert sie waren stolz auf diese Paralympischenspiele. Der Engländer hat zu Menschen die anders sind überhaupt keine Berührungsängste und somit konnten diese Spiele gelebt werden. Hier wurde kein Unterschied zu den Olympischen Spielen gemacht. Die Parasportler wurden wie Helden gefeiert in einer Form die ich noch nie so erlebt habe.

Maximilian Vohl:

Wie nachhaltig war aus Ihrer Sicht die Mediale Berichterstattung für die Entwicklung des Behindertensports?

Bianca Vogel:

Ich finde im allgemeinen, dass Deutschland im Bezug auf die mediale Berichterstattung gelernt hat. Aber sie haben es immer noch nicht geschafft die mediale Berichterstattung genauso zu gestalten- Sendezeit- wie bei den Nichtbehinderten.

Maximilian Vohl:

Wie hat sich die mediale Präsenz im Laufe der Jahre entwickelt?

Bianca Vogel:

Im allgemeinen kann man schon sagen, dass die mediale Präsenz für den Parasport viel größer geworden ist als vor ca. 15 Jahren. Sogar ehemalige Parasportler moderieren bei den Paralympics.

Maximilian Vohl:

Wie empfinden Sie persönlich die Resonanz der Gesellschaft auf Ihre Leistung/ Engagement zum Beispiel in Form von:

- a) Zuschauer bei den Wettbewerben
- b) persönliche Auszeichnungen
- c) quantitativer Unterschied in Bezug auf Einladungen zu Veranstaltungen

Bianca Vogel:

Ich habe noch erlebt, dass bei den Wettkämpfen zu wenig Zuschauer präsent waren oder die Stadien wurden mit Schulklassen belegt. Natürlich erhielt ich auch persönliche Auszeichnungen, hierbei wurde ich nicht ausgegrenzt damit meine ich Olympia und Para Olympische Sportler wurden gemeinsam ausgezeichnet.

Maximilian Vohl:

Welche Motivation hatten Sie Leistungssport zu betreiben?

Bianca Vogel:

Wie jeder normale Reiter habe ich den Turniersport kennen gelernt. Ich habe mich im Turniersport von Leistungsklasse zu Leistungsklasse (Regel Sport) hochgearbeitet. Es gab kein Wochenende wo ich nicht auf einem Turnier gestartet bin. Nur durch einen Zufall habe ich den Behindertensport im Dressurreiten kennen gelernt. Von da an habe ich auf Turnieren im Regelsport sowie im Para Sport geritten. Nicht nur der Erfolg hat mich angetrieben, es war die Lust und die Motivation im Regelsport zu zeigen dass ich mit dem Pferd die gleiche Prüfung wie ein nicht behinderter Reiter ausführen kann. Ich wollte zeigen, dass es dem Pferd egal ist ob man kurze Arme hat oder nicht. Natürlich war der Erfolg eine wunderbare und schöne Sache. Der Erfolg war für mich die Belohnung und Bestätigung für die verantwortungsvolle und disziplinvolle Arbeit mit dem Trainer und mit dem besonderen Pferd.

Maximilian Vohl:

Was macht für Sie persönlich den Reiz des Reitsports aus? Haben monetäre Faktoren je eine Rolle für Sie gespielt?

Bianca Vogel:

Für mich war das wichtigste die Zusammenarbeit mit dem Pferd. Nicht jedes Pferd ist für den Dressursport geeignet und nicht jedes Pferd ist geeignet für mich mit meinen kompensatorischen Hilfsmitteln. Umso schöner ist es nach langer Suche den Partner zu finden mit dem man im Training harmonisch zusammenwachsen kann. Dies ist ein langer Weg mit vielen Höhen und Tiefen, aber der Pferdevirus wenn man ihn einmal gefangen hat, kann man nicht mehr loslassen. In meinem Leben bin ich bis heute auf Hilfe angewiesen, dies war auch in meiner Zeit als ich aktiv noch im Sport tätig war auch der Fall. Ohne Assistenz im Stall bei meinem Pferd wäre nichts möglich gewesen. Je nach Situation habe ich auch die Abhängigkeit gehasst. Aber wenn ich endlich auf meinem Pferd saß fühlte ich mich ein Stück frei, denn ich habe das Tempo bestimmt, ich habe gefühlt wie es meinem Pferd geht im Training, ich konnte über vieles entscheiden und bestimmen.

Maximilian Vohl:

Als erfolgreiche Leistungssportlerin und Person des öffentlichen Lebens sind Sie ein gutes Beispiel für eine erfolgreiche Integration in der Gesellschaft. Wo sehen Sie Potentiale die Inklusion von Minderheiten und Menschen mit Behinderung voranzutreiben?

Bianca Vogel:

Ich bin der Meinung wenn jeder etwas dazu beiträgt, besonders die alten Paralympischensportler kann Inklusion schneller vorangetrieben werden. Denn wir haben unsere Erfahrungen gemacht und man sollte diese absolut nutzen.

Maximilian Vohl:

In den Medien ist täglich von den hohen finanziellen Möglichkeiten der Sportler die Rede. Reicht das Einkommen eines erfolgreichen Paralympioniken aus, um seine Existenz zu sichern?

Bianca Vogel:

Nein. Das Einkommen eines erfolgreichen Powerolympioniken reicht da nicht aus um seine Existenz zu sichern. Selbst bei den Medaillen Gelder werden heute noch Unterschiede gemacht. Ein Olympiasieger bekommt mehr als ein Para Olympische Sieger. Zwar wurden 2012 die Medaillengelder etwas höher gezogen für den Para Olympische Sieger. Dies darf absolut nicht mehr sein im Zuge der Inklusion. Ich habe meinen Sport alle Jahre selbst finanziert. Selbst Sponsoren zu finden ist für viele heute Parasportler noch ein Problem. Zwar bekommen heute je nach Bundesland die Parasportler Fördergelder auch die reichen nicht aus. Rheinland-Pfalz hat es jetzt geschafft keinen Unterschied mehr zu machen bezüglich der Fördergelder für die Para Sportler. All dies habe ich immer wieder bei Interviews bemängelt bezüglich der Unterschiedlichkeit der Medaillengelder und Fördergelder. Natürlich entwickelt sich das aber es wird noch lange dauern bis Gleichstellung für alle da ist.

Matthias Berg:

Matthias Berg wurde am 03. Oktober 1961 mit einer Contergan-Behinderung in Dortmund geboren.

Nach seinem Abitur in Trossingen, begann er mit einem Musikstudium an der Musikhochschule Freiburg. Parallel studierte Matthias Berg von 1981 - 1989 Rechtswissenschaften an der Universität Freiburg. Dieses schloss er mit dem I. Staatsexamen ab.

Seinen beruflichen Werdegang begann er als Verwaltungsjurist des Landes Baden-Württemberg.

Neben der Musik gehört auch der Sport zu seiner großen Leidenschaft. In seiner aktiven Sport Karriere war er Mitglied in der Deutschen Nationalmannschaft in der Leichtathletik (1980-1991) sowie im Ski Alpin (1980-1994).

Matthias Berg nahm äußerst erfolgreich an sieben Paralympics, vier Weltmeisterschaften sowie diverser Europa- und Deutscher Meisterschaften teil.

Bei den Paralympics gewann er allein in der Sportart Leichtathletik 8 x Gold, 7 x Silber und 1 x Bronze. Zudem ist er 32-facher Deutscher Meister.

Nach seiner aktiven Sportkarriere blieb er dem Sport treu und ist seit den Paralympics 2000 in Sydney Experte und Co-Kommentator für das Zweite Deutsche Fernsehen.

In einem Interview bezieht Matthias Berg Stellung zur aktuellen Entwicklung des Behindertensports in Deutschland und macht dessen Stellenwert in unserer heutigen Gesellschaft deutlich.

Maximilian Vohl:

Halten Sie es für richtig Sportler in die Kategorien

a) Olympia

b) Paralympics

c) Special Olympics

einzuteilen?

Matthias Berg:

... und dazu gehören noch die Deaflympics – dann ist es vollständig. Die Historie dieser 4 Sportgroßveranstaltungen ist sehr individuell. Sie haben in vielerlei Hinsicht unterschiedliche Wurzeln. Dahinter standen und stehen eine Vielzahl von Frauen und Männern mit viel Elan und Engagement. Nach meiner Ansicht haben alle 4 Großveranstaltungen ihre jeweilige Daseinsberechtigung. Sie stehen zwar auch in Konkurrenz, aber nach meinen Erfahrungen vor allem in guter Kooperation. Dass es dabei auch einmal hinter den Kulissen knirscht, kommt in den besten Familien vor.

Olympische Spiele stehen allen offen, die sich qualifizieren. Dabei gab und gibt es wieder einzelne Sportler mit einer Behinderung (z. B. Natalia Partika, Nathalie Dutoit, Oskar Pistorius). Die Paralympics umfassen alle Sportler mit Körperbehinderung (IWAS, IBSA, CP-ISRA) sowie Lernbehinderten (INAS-FID). Die Deaflympics richten sich an Sportler mit Hörbehinderung. Und Special Olympics setze ich als bekannt voraus. Ich bin überzeugt, dass diese 4 Veranstaltungen gut für sich stehen und bereits organisatorisch und im Hinblick auf die Dauer einer kombinierten Großveranstaltung aus allen Nähten platzen würden. Das IPC hat sich in den 1990er Jahren intensiv mit der Integration der Paralympics in die Olympischen Spiele beschäftigt und am Ende entschieden, dass die Paralympics weiterhin als separate Veranstaltung ausgetragen werden sollen. Gleichzeitig hat man verstärkt auf Kooperation gesetzt und diverse Verträge mit dem IOC geschlossen (insbesondere „one bid one city“). Dies ist ein guter Weg. Natürlich kann man darüber lamentieren, dass noch nicht alles so gut ist, wie man sich das wünscht. Aber wie heißt es so schön: Wer jammert, der handelt nicht. Also lieber aktiv und mit Tatendrang als passiv und gedankenschwer unterwegs sein. Die in der Frage genannte Kategorisierung halte ich daher für völlig in Ordnung.

Maximilian Vohl:

Gerade in unserer heutigen gesellschaftspolitischen Diskussion über Integration und Inklusion von Minderheiten in der Gesellschaft, wäre es doch sinnvoll zu sagen, dass jeder Sportler egal ob „behindert“ oder nicht behindert im fairen Wettbewerb zugelassen ist, solange die erforderliche Qualifikation erreicht ist. Würden Sie dem zustimmen oder sehen Sie darin Problematiken?

Matthias Berg:

Ja, da haben Sie recht !! Das wäre genauso sinnvoll wie einen 62 kg-Boxer endlich gegen einen 120 kg-Typen antreten zulassen. Oder das gleiche im Judo. Oder wir lassen den Renault-Clio Cup endlich gegen die Formel 1 antreten. Das gibt tolle Wettkämpfe – und super fair, integrativ und inklusiv !!

Aber im Ernst. Eine ernste Frage verdient eine ernsthafte Antwort. Dabei gehe ich von der Voraussetzung aus, dass die 4 genannten Großveranstaltungen und die dahinter stehenden Organisationen als Sportverbände zum Einen weiterhin Bestand haben und zum Zweiten grundsätzlich fair unterwegs sein wollen. Das IOC ist übrigens nach meiner Kenntnis die einzige dieser Organisationen, die kein „minimal handicap“ in Bezug auf ihre Veranstaltung hat. Wer die Olympia-Norm und die nationale Norm schafft (in entwickelten Ländern in der Regel höher als die Olympianorm) und nominiert wird, darf teilnehmen. Bei Deaflympics und Paralympics weiß ich, dass ein minimal handicap (bei den Paralympics unterschiedlich je nach Sportart) eine Bedingung zur Teilnahme ist – zusätzlich zu den Qualifikationsnormen. Bei SO kenne ich das System nicht. Weißt du aber sicherlich selber sehr gut.

Will man also tatsächlich allen Menschen gleichberechtigten Zugang zu allen 4 Sportgroßveranstaltungen geben, wird das vor allem für die 3 Behindertensport-Verbände schwierig. Denn nur dort setzt die eligibility an der körperlichen und/oder geistigen individuellen Situation an und nicht nur an der Leistung. Oskar Pistorius und der IAAF sind ein Sonderproblem. Die Sauerei des IAAF ist im CAS-Urteil eindrucksvoll beschrieben. Und der DLV hat zu Anfang 2013 eine nationale Fairness-Bankrotterklärung in sein Regelwerk aufgenommen – ohne Nachweis eines „Brutto-Vorteils“ durch Technik (siehe CAS).

Ich bin davon überzeugt, dass die 4 Verbände ihre Aufgabe gefunden haben und diese sehr gut ausfüllen. Sie richten sich an unterschiedliche Menschengruppen und haben wenig „Grenzgänger“ oder Grenzfälle. Diese hält der Sport gut aus. Im Übrigen bin ich auch davon überzeugt, dass Sport ein erstklassiges Medium zur Inklusion ist. Denn abgesehen von hochklassigen Meisterschaften und Großereignissen findet der tägliche

Sport in Vereinen statt und dort lassen sich Inklusion und/oder Integration spielerisch in besonders hohem Maße und äußerst lebenspraktisch erfahren. Das ist der beste Mehrwert, den man im Zuge der allseits geführten Diskussion um Inklusion viel intensiver als bisher nutzen sollte. Wer sich verstehen will, muss sich kennen und das schafft man mit Sport ist bestmöglicher Weise. Hierfür sollten sich dann auch Behindertensportvereine und Sportgruppen an Einrichtungen verstärkt für „jedermann“ öffnen.

Maximilian Vohl:

In Ihrer Karriere nahmen Sie an mehreren Paralympics teil. Haben Sie sich den Olympiateilnehmern gleichbehandelt gefühlt oder hatte man immer das Gefühl ein „Sportler zweiter Klasse“ zu sein?

Matthias Berg:

Das Schöne an unserem Verstand und an unseren Gedanken ist, dass man ihn und sie aktiv beeinflussen kann. Wenn ich mich als Sportler 2. Klasse fühlen will, dann kann ich das – und Gründe, die das belegen, finde ich zuhauf. Wenn ich mich als Sportler 1. Klasse fühlen will, so steht es mir frei, das zu tun – und finde zuhauf Gründe, dass dem so ist. Es kommt auf mich selber an, auf meine Blickrichtung und darauf, wie ich meinen Suchprozessor im Unterbewusstsein programmiere. Will ich mich mit den Stars im Fußball und deren Jahreseinkommen vergleichen, sehe ich nicht besonders gut aus. Vergleiche ich mich mit einem Weltklasse-Schliekrutscher und seinen Aussichten auf Olympia, sieht es schon ganz anders aus.

Natürlich sind die Olympics ein mediales, finanzielles und organisatorisches Großereignis. Aber auch die Paralympics haben eine phänomenale Entwicklung in den letzten 32 Jahren (diese Zeitspanne habe ich aus persönlicher Erfahrung im Blick) hinter sich. Mit dem Neidfing auf andere zeigen ist recht simpel. Die Ärmel hochkrempeln und selbst etwas gestalten ist weitaus schwieriger. Insofern habe ich einen riesigen Respekt vor all den Frauen und Männern, die jede der 4 Organisationen nach vorne gebracht haben.

Ich habe mich persönlich nie als Sportler 2. Klasse gefühlt – wenngleich ich als

jahrelanger nationaler (im DBS) und internationaler (im IPC) Athletensprecher immer in vorderster Front war, wenn es darum ging, Verbesserungen zu fordern. Als späterer Funktionär habe ich gemerkt, wie schwer das ist, ein großes Unternehmen, wie den Sport, Stück für Stück voranzubringen und sich auch von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen. Außerdem bin ich nicht davon überzeugt, dass die Behindertensportler allein dadurch „1. Klasse“ werden, dass sie im Rahmen von Olympischen Spielen starten. Auch dort gibt es Ungleichheiten in Hülle und Fülle, sowohl im Vergleich der Sportarten und Disziplinen zueinander als auch bei Sportlern in derselben Disziplin. Ist also jeder, der nicht Usain Bolt heißt ein Sportler 2. Klasse? Also, Schluss mit dem Neid-, Fingerzeig- und Gleichmacherei-Blödsinn und Konzentration auf die eigenen Möglichkeiten.

Maximilian Vohl:

Es gibt sicherlich Olympia Disziplinen, die man auch mit einer Behinderung ausüben kann. Haben Sie sich durch diese Kategorisierung in Olympia Paralympics ungleich behandelt gefühlt?

Matthias Berg:

Nein, im Gegenteil. Ohne Paralympics wäre ich sicherlich nie auf einer internationalen Veranstaltung gewesen. Der Sport hat mir Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen gegeben und mir viele wunderschöne Augenblicke in meinem Leben beschert. Die Paralympics waren jeweils die Krönung der sportlichen Laufbahn.

Maximilian Vohl:

Das mediale Interesse an den Paralympics ist wesentlich geringer als das der Olympischen Spiele. Wie haben Sie die Medienpräsenz bei den Paralympics 2012 in London wahrgenommen?

a) in Bezug auf den Stellenwert der Veranstaltung

b) würde Sie unterscheiden zwischen Print und TV?

Matthias Berg:

Zu a) Großartige Berichterstattung. Bislang nie dagewesen. Hier ein paar Fakten:

XIV. Paralympische Sommerspiele, LOCOG Organisator der Olympischen

und der Paralympischen Spiele

20 Sportarten, 503 Entscheidungen

164 Nationen, 3.000 Officials, 4.250 Athleten, 1.250 Dopingkontrollen

8.000 akkreditierte Journalisten

70.000 volunteers (Olympics + Paralympics)

2.700.000 verkaufte Tickets

Sendezeiten: 63:40 h,

davon ARD: 35:10 h und ZDF: 28:30 h (plus 25 h live-Berichte im Internet)

Die Berichterstattung war sehr gut, wenngleich die ARD das bessere Sendekonzept hatte, nämlich mehrmals verteilt über den Tag. Das ZDF hat von etwa 10.30 h bis etwa 15.30 h am Stück gesendet.

Zu b) Print habe ich nicht so gut im Blick. Aber sowohl die lokale Presse (also die örtliche Presse am Wohnort der Athletinnen und Athleten) als auch die überregionale war stark vertreten und engagiert. Eine Presseauswertung können sicherlich der DBS und das IPC beisteuern.

Maximilian Vohl:

Wie nachhaltig war aus Ihrer Sicht die Mediale Berichterstattung für die Entwicklung des Behindertensports?

Matthias Berg:

Das kommt darauf an, was du unter „nachhaltig“ verstehst. Dem Ursprung nach heißt das, dass die heutige Generation nicht auf Kosten der nächsten lebt, denkt also in sehr großen zeitlichen Dimensionen. Klar ist, dass die mediale Präsenz bei den Paralympics groß ist und danach ein „2-Jahres-Loch“ entsteht bis zu den nächsten Spielen. Selbst Weltmeisterschaften schaffen es noch nicht, die große Presse anzulocken. Trotzdem

behaufte ich, dass es eine Nachhaltigkeit gibt – und zwar durch die Popularität einiger Athletinnen und Athleten und deren Engagement in Sachen Vorbild-Funktion. Diese Sportler, mit Unterstützung von DBS und DRS, sind stark engagiert, wenn es darum geht, die Werbetrommel für den Sport zu rühren und damit eine breite soziale Ausstrahlungswirkung zu erzielen. Insofern geben die jeweiligen Paralympics diesem Engagement einen guten Schub.

Maximilian Vohl:

Wie hat sich die mediale Präsenz Ihrer Meinung nach im Laufe der Jahre entwickelt?

Matthias Berg:

Um das genau zu beantworten wäre es gut, beim DBS und IPC nachzufragen. In Sachen TV kenne ich ein paar Details. Bis 1998 (Nagano) wurde die Fernsehberichterstattung von den ARD- und ZDF-Redaktionen „Gesundheit“ übernommen. Jeweils am Ende der Paralympics gab es dann einen etwa 45 – 60 minütigen zusammenfassenden Bericht. Vereinzelt auch mal während der Spiele einen 10 – 15 Minüter. Für Sydney 2000 wurde bei beiden Sendern die Sportredaktionen „verdonnert“, zu übertragen. Seit dieser Zeit steigt die Anzahl der Redaktionsmitglieder und Sendestunden kontinuierlich. Im Gegensatz zu vor Sydney 2000 liegt der Schwerpunkt jetzt auf dem Sport. Und das ist gut so.

Maximilian Vohl:

Wie empfinden Sie persönlich die Resonanz der Gesellschaft auf Ihre Leistung/Engagement zum Beispiel in Form von:

- a) Zuschauer bei den Wettbewerben*
- b) persönliche Auszeichnungen*
- c) quantitativer Unterschied in Bezug auf Einladungen zu Veranstaltungen*

Matthias Berg:

Zu a) Ich bin ja nicht mehr aktiv, aber die Menschen in meiner Umgebung und sogar darüber hinaus kennen mich als Sportler (viele auch als Musiker und einige aus meiner

hauptberuflichen Tätigkeit).

Zu b) Bin verschiedentlich ausgezeichnet worden (siehe Anlage)

Zu c) Durch meine weiteren Aktivitäten im Sport-Ehrenamt (national und international) bin ich regelmäßig auf verschiedenen Veranstaltungen, als Redner, motivational speaker, keynote speaker, Referent, Podiumsteilnehmer oder Moderator.

Maximilian Vohl:

Welche Motivation hatten Sie Leistungssport zu betreiben?

Matthias Berg:

Spaß an der Leistung, meine eigenen Grenzen kennen zu lernen und immer wieder zu verschieben, mich unter starkem Druck selbst zu erleben, Chance aufs Treppchen zu kommen, Adrenalin und Endorphin-Ausschüttungen (das beste Belohnungssystem der Welt), mich mit anderen messen und mal gewinnen und mal verlieren, mit anderen zusammen trainieren, der erste Schluck Getränk nach hartem Training, die Dusche danach, zu Wettkämpfen rund um die Welt reisen dürfen, phänomenale Persönlichkeiten kennen lernen.

Maximilian Vohl:

*Was macht für Sie persönlich den Reiz des Wintersports sowie der Leichtathletik aus?
Haben monetäre Faktoren je eine Rolle gespielt?*

Matthias Berg:

Siehe Antwort zu Frage 9. Geld hat insofern eine Rolle gespielt als ich mit dem Honorar für 30 – 40 Konzerte im Jahr meinen Sport, einschließlich aller Nebenkosten, finanzieren musste. Das Material habe ich von Sponsoren erhalten.

Maximilian Vohl:

Als erfolgreicher Leistungssportler und Person des öffentlichen Lebens sind Sie ein gutes Beispiel für eine erfolgreiche Integration in der Gesellschaft. Wo sehen Sie Potentiale die Inklusion von Minderheiten und Menschen mit Behinderung voranzutreiben?

Matthias Berg:

Überall, vor allem in den Köpfen. UN-BRK und Aktionspläne sind ein guter Anfang. Jetzt braucht es auf allen Ebenen aktive Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Sport ist dazu eines der besten Mittel (siehe oben). Man muss die 50 Artikel der Konvention lesen und dann danach handeln. Und für die Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung gilt: Freundlichkeit und Hartnäckigkeit sind eine unschlagbare Kombination. Zudem gilt es, möglichst oft in der Öffentlichkeit unterwegs zu sein. Behinderung braucht Gewöhnung und die gibt es nur durch stetige Wiederholung. Also, raus aus allen Löchern und rein in die Cafés dieser Welt (wobei „Café“ als Synonym für jegliche Art öffentlicher Orte steht).

Maximilian Vohl:

In den Medien ist täglich von den hohen finanziellen Möglichkeiten der Sportler die Rede. Reicht das Einkommen eines erfolgreichen „Paralympioniken“ aus, um seine Existenz zu sichern?

Matthias Berg:

Diese Medienberichte kenne ich nicht. Über sehr vereinzelte Sportler mit hohem Einkommen liest man höchst vereinzelt. Ich gönne ihnen jeden Cent. Bei Paralympioniken gilt Ähnliches wie im Nicht-Behindertensport: Man sollte ein wenig geschäftstüchtig sein und/oder ein gutes Management haben. Vor allem aber muss man professionell unterwegs sein, in vielerlei Hinsicht. Für alle anderen Paralympioniken gilt: Hoher persönlicher Einsatz, duale Karriere sowie Unterstützung von Arbeitgeber und Deutscher Sporthilfe.

Karl-Heinz Thommes:

Karl-Heinz Thommes ist einer der Gründungsväter von Special Olympics Deutschland und Präsident des im Jahre 2004 gegründeten Landesverbandes Special Olympics Rheinland-Pfalz e.V.

In seiner beruflichen Tätigkeit war er Rektor einer Förderschule in der Eifel mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung.

In einem Interview bezieht Herr Thommes Stellung zur aktuellen Entwicklung im Behindertensport sowie zu aktuellen Ereignissen von Special Olympics.

Maximilian Vohl:

Halten Sie es für richtig Sportler in die Kategorien

- a) Olympia*
 - b) Paralympics*
 - c) Special Olympics*
 - d) Deaflympics*
- einzuteilen?*

Karl-Heinz Thommes:

Ja, da sonst sowohl beim Leistungssport, als auch beim Breitensport kein fairer Wettbewerb oder Wettkampf möglich ist. Dies gilt sowohl bei der Schadenseinteilung bei Paralympics, wie bei der Einteilung der Riegen bei Special Olympics.

Maximilian Vohl:

Gerade in unserer heutigen gesellschaftspolitischen Diskussion über Integration und Inklusion von Minderheiten in der Gesellschaft, wäre es doch sinnvoll zu sagen, dass jeder Sportler egal ob „behindert“ oder nicht behindert im fairen Wettbewerb zugelassen ist, solange die erforderliche Qualifikation erreicht ist. Würde Sie dem zustimmen oder sehen Sie darin Problematiken?

Karl-Heinz Thommes:

Wenn die erforderliche Qualifikation des Sportlers vorhanden ist, sehe ich keine Probleme. Einer Generalisierung stehe ich jedoch entgegen, da hier Versagen und Frustration vorprogrammiert sind.

Maximilian Vohl:

Das mediale Interesse an den Paralympics ist wesentlich geringer als das der Olympischen Spiele. Wie haben Sie die Medienpräsenz bei den Paralympics 2012 in London wahrgenommen?

a) in Bezug auf den Stellenwert der Veranstaltung

b) würde Sie unterscheiden zwischen Print und TV?

Karl-Heinz Thommes:

Die Medien sind generell auf Quoten getrimmt. Nur langsam erkennen die öffentlichen, dass sie auch Verpflichtungen gegenüber Minderheiten haben. So war die Berichterstattung über die Paralympics in London schon wesentlich besser als in Peking. Special Olympics führt weiterhin ein Schattendasein in den TV-Medien.

Maximilian Vohl:

Wie nachhaltig war aus Ihrer Sicht die Mediale Berichterstattung für die Entwicklung des Behindertensports?

Karl-Heinz Thommes:

Ich habe als Rektor einer Förderschule mit dem Schwerpunkt ganzheitlicher Entwicklung mit 20 Schülern 1981 an den 1. Europäischen Special Olympics Sommerspielen in Brüssel teilgenommen und das System und die Programme kennen gelernt. Hier wurde mir bewusst, dass dies weit besser und der Behinderung angepasst war als unsere abgewandelten Bundesjugendspiele, da alle Behinderten die Möglichkeit hatten entsprechend ihrer persönlichen Leistung Sport zu treiben.

Nach der Teilnahme 1983 an den Weltspielen in Baton Rouge Louisiana gab es für mich kein zurück mehr.

Die Entwicklung der Idee von Special Olympics in der Bundesrepublik Deutschland war danach sehr mühevoll, da weitgehend die Meinung herrschte, dass Bewegung, Spiel und Therapie das Sinnvollste für diesen Personenkreis sei.

Erst durch Special Olympics wurde der DBS richtig aufmerksam, dass auch Sport möglich war. Als Alleinvertreter für Behindertensport verbaute er eine schnelle Entwicklung in Deutschland. Erst durch Veranstaltungen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, sowie der Teilnahme an internationalen Veranstaltungen nahm die Öffentlichkeit diese Bewegung wahr.

Es war eine Kernarbeit bis es zur Gründung 1991 von Special Olympics Deutschland in Frankfurt am Main kam.

Maximilian Vohl:

Wie hat sich die mediale Präsenz im Laufe der Jahre entwickelt?

Karl-Heinz Thommes:

Es ist die ganzheitliche Sichtweise, die sowohl die körperliche als auch die emotionale Seite des geistig behinderten Sportlers berücksichtigt.

Es sind die weiteren Programme, die vieles Wichtige im Leben des Behinderten beachtet: Familie, Gesundheit und Persönlichkeitsentwicklung.

Maximilian Vohl:

Wie empfinden Sie persönlich die Resonanz der Gesellschaft auf Ihre Leistung/Engagement zum Beispiel in Form von:

- a) Zuschauer bei den Wettbewerben*
- b) persönliche Auszeichnungen*
- c) quantitativer Unterschied in Bezug auf Einladungen zu Veranstaltungen*

Karl-Heinz Thommes:

- a) Wenn wir die Resonanz der Zuschauer bei Wettbewerben betrachten, so ist diese minimal. Es werden eben keine spektakulären Ergebnisse für die Öffentlichkeit erzielt, sondern die persönliche Leistung des Behinderten steht im Vordergrund.
- b) Dem wird die persönliche Auszeichnung und Ehrung während aller Sportler auf dem

Siegerpodest gerecht.

- c) Einladungen zu den Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen werden dann häufiger angenommen, wenn das Programm Attraktionen mit Stars, Künstlern oder politischer Prominenz verspricht.

Maximilian Vohl:

Was war für Sie ausschlaggebend sich für Menschen mit Behinderung einzusetzen und ihnen eine Plattform zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu bieten?

Karl-Heinz Thommes:

Als Vater eines Sohnes mit Down-Syndrom war und bin ich tagtäglich mit den Lebenssituationen eines behinderten Menschen vertraut. Als Förderlehrer und Sonderpädagoge sind mir die vielen Beschwerden aber auch Freuden der Familien mit einem behinderten Kind oder Erwachsenen bekannt.

Gerade Sport, Musik und Bildende Kunst bieten die Plattform einer Integration und Inklusion, da hier die Unterschiede zur angeblichen normalen Welt nicht so groß sind.

Hier kann der geistig behinderte Sportler oder Künstler seinen Fähigkeiten freien Lauf lassen. Das sind Ebenen, auf denen sich behinderte und nicht behinderte Menschen zwanglos begegnen können.

Maximilian Vohl:

Wo sehen Sie Potentiale die Inklusion von Minderheiten und Menschen mit Behinderung voranzutreiben?

Karl-Heinz Thommes:

Inklusion ist immer eine zweiseitige Angelegenheit, die nicht durch Verordnungen und mit Zwang erreicht werden kann. Sowohl der behinderte Mensch, wie auch der nicht-behinderte müssen dazu fähig sein und es wollen.

Aus diesem Grund sehe ich heute viele Aktionen, die mit dem Hinweis auf die UN-Konvention über die Rechte für Menschen mit Behinderung gestartet werden, wie z.B.: „Schulen für Alle“ oder „Ambulant vor Stationär“ nicht immer zielführend. Sie sind es nur

dann, wenn beide Seiten erfüllt sind.

Die Aufgabe wird sein, die beiden Ziele zu erreichen. Hier trägt Special Olympics durch den täglichen Sport, durch seine Veranstaltungen sowie seiner Programm „Unified Sports“, „Healthy Athletes“ enorm dazu bei. Durch die Einbindung von einer Vielzahl freiwilliger Helfer, Politiker, Spender und Sponsoren, der Medien bei Veranstaltungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebenen wird diese Plattform zur Integration und Inklusion geschaffen.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname